

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 56 (1911)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Abonnement.

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
„ direkte Abonnenten	Schweiz: „ 5. 50	„ 2. 80	„ 1. 40
	Ausland: „ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05

Inserate.

— Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Ptg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt. —
 Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
 Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61, Eingang Füsslistrasse, und Filialen.

Beilagen

der Schweizerischen Lehrerzeitung

- Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
- Monatsblätter für das Schulturnen, je in der letzten Nummer des Monats.
- Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
- Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.

INHALT.

- Das Seminar als höhere Schule. II. — Über Sprachgefühl. II.
- Die Kranken- und Unfallversicherung. II. — Samuel Stoll †.
- Schulnachrichten.
- Literarische Beilage Nr. 7/8.
- Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 10.

Konferenzchronik

Lehrerverein Zürich. Zum Besuche des Kunsthauses werden eingeladen:

Gruppe XIV Montag 21. u. 28. Aug. je 5 Uhr
 „ XVI Mittwoch 23. u. 30. Aug. abends.

Den Mitgliedern, welche sich zum Besuche des Kunsthauses angemeldet hatten, aber aus irgend einem Grunde der Einladung nicht Folge leisten konnten, sowie allen andern Vereinsangehörigen wird nochmals Gelegenheit geboten, unter kundiger Führung einen Gang durch das Kunsthaus zu machen. Dieselben werden eingeladen, Dienstag den 22. August, abends punkt 5 Uhr, vor dem Kunsthaus am Heimplatz sich einzufinden.

Lehrergesangsverein Zürich. Wiederbeginn der Proben: Samstag, den 26. August, 5 1/2 Uhr. Bevorstehende Veranstaltungen: Schubert-Matinée am 1. Oktober, Landkonzert am 8. Oktober, Hegarkonzert (Totenvolk!) am 15. Oktober.

Lehrerinnenchor Zürich. Wiederbeginn der Übungen: Montag, den 21. August. Das nahende Landkonzert (10. Sept.) erfordert unbedingt vollz. Erscheinen.

Sektion Zürich abstinenten Lehrer und Lehrerinnen. Die Glarnertour ist verschoben auf den 26./27. Aug., ev. 2./3. Sept. Heulager. Telophonische Auskunft erteilt am Samstag 9—11 Uhr, Nr. 7569 Zürich. Schriftliche Auskunft, ev. An- oder Abmeldung ist zu richten an Hrn. E. Morf, Münsterhof 19, Zürich I, da Hr. Bachmann verreist ist. Wer von der stattlichen Schar der Angemeldeten seine Anmeldung nicht zurückzieht, wird nach Programm in Mollis erwartet. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrerinnen; Wiederbeginn der Übungen Dienstag, 22. Aug., 6 Uhr, Hirschengraben. Zahlreich erscheinen!

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Ein Lehrgang aus dem Ferienzeichenkurs für Lehrer an der Oberstufe der Volksschule, geleitet von Hrn. Professor Neumann, ist im Pestalozzianum ausgestellt.

Lehrerverein Winterthur. Zeichenkränzchen Samstag, den 19. Aug., Zeichnen im Freien (Bäume). Sammlung 2 1/2 Uhr bei der Station Oberwinterthur. Zeichenkohle mitbringen.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 21. August, punkt 6 Uhr, Übung in der alten Turnhalle im Lind. Vorführung der Freiübungen für den Turnzusammenzug durch eine Turnklasse. Nachher Spiele. Weitere Anmeldungen zur Teilnahme am Turnzusammenzug gef. umgehend an Aug. Boli, Sekundarl.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Mittwoch, 23. Aug., 5 Uhr, Kirchberg. Knabenturnen II. Stufe. Musterlektion event. Spiel.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Samstag, 19. Aug. keine Übung. — Fortsetzung des Mädchenturnkurses Samstag, den 26. Aug. in der Spitalackerturnhalle.

Lehrerkonferenz der aarg. Fortbildungsschulen. 19. Aug., 2 Uhr, in Aarau (Hotel Gerber). Tr.: 1. Geologische Exkursion nach Rohr-Biberstein-Juraebene (Führung von Hrn. Dr. O. Fischer). 2. Jahresgeschäfte.

Bezirkskonferenz Zurzach und Konferenz Waldshut. Mittwoch, 23. Aug., 8 Uhr, Abmarsch vom Bahnhof Zurzach nach Küssenberg. 9 1/2 Uhr, Referat von Hrn. Klemmer in Dangstetten über Küssenberg. Besuch des Wildparks und der Ruine Weiss-Wasserstelz. 3 Uhr in Kaiserstuhl. Referat von Hrn. H. Villiger über Kaiserstuhl.

Amerikan. Buchführung lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt. H. Frisch, Bücherexperte, Zürich. Z. 68. 80

Institut gesucht.

Kleinere gutgehende Privatschule wird zu kaufen gesucht. Gef. Offerten unter Chiffre O 887 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 887

Nationalspielplatz Morschach



Nächste Aufführung des schwyzerischen Volkdramas

Marignano

von C. F. Wiegand mit Musik von Hans Jelmoli am Sonntag den 20. Aug. Weitere Aufführungstage: 27. August und 3. September. Preise der Plätze: Fr. 10.—, 8.—, 6.—, 4.—, 2.—. Kassaeröffnung nachmittags 2 Uhr. Spielbeginn 3 Uhr. Ende 6 Uhr. Billet-Vorverkauf: Hug & Co., Musikalienhandlung, Sonnenquai, Grands Magasins Jelmoli. 821 (Ue14192)

Soennecken's Schulfedern Nr. III

Überall

erhältlich

1 Gros Fr. 1. 35 + Gewähr für jedes Stück + Muster kostenfrei
 Hauptvertretung: O. Dallwigk • Basel Kohlenberg 11 & 25

Zur Verlobung unentbehrliche

Geschenke jeder Preislage finden Sie in unserem Gratiskatalog 1911 (circa 1500 fotogr. Abbild.) über garantierte Uhren, Gold- u. Silberwaren

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern,

Kurplatz Nr. 18. 1177

Stellvertretung.

Für die Zeit vom 11. bis 23. September d. J. wird an die 1. Klasse der Realschule in Stein a. Rh. (Schaffh.) ein Stellvertreter gesucht. Offerten an K. Schwaninger, Reallehrer. 896

Ortsbekannte

Personen werden überall gesucht für Angabe von Adressen gegen entsprech. Honorierung, event. Übernahme einer stillen Vertretung. 892
Offerten unter Chiffre O 892 L an Orell Füssli - Annoncen in Zürich.

Gesucht

in ein Knabeninstitut der franz. Schweiz ein Lehrer für Italienisch (Konversation) u. Deutsch, wenn möglich auch Buchhaltung. Gelegenheit, sich im Französ. und Englischen auszubilden. Eintritt 1. September. Offerten unter Chiffre O 888 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 888

Ehe Sie sich

einen gut. solid. Rasierapparat ansch., so verlangen Sie bitte vorerst meine „Spezialofferte“ franko. (Konkurrenzlos!) M. Scholz, Basel 2. (H 5089 Q)

Sekundarlehrer gesucht

auf 12. Sept. in ein Knabeninstitut der deutschen Schweiz für Mathematik, Buchhaltung, Naturgeschichte, techn. Zeichnen und Deutsch. Offerten mit Curriculum vitae, Zeugnisabschriften u. Referenzen befördern unter U 5210 Q Haasenstein & Vogler, Basel. 897

Lehrer

mit praktischer Tätigkeit, patentiert in Zürich und Baselland, sucht auf Anfangs Septbr. feste Anstellung. Offert. sind zu richten sub Chiffre O 884 L an Orell Füssli-Annoncen Zürich.

Gesucht

per Ende August ein junges, französisch sprechendes

Dienstmädchen

das kochen, nähen und glätten und allen Hausarbeiten einer bessern Familie vorstehen kann, reinlich u. willig ist, in eine kleine Familie, allein Villa in Zürich bewohnend. Offerten unter Chiffre O F 4235 an Orell-Füssli-Annoncen Zürich. (O F 2163)

Occasion

Besonderer Umstände halber sind eine grössere Anzahl

Cassa-Journale nach neuesten Systemen, ausserordentlich billig zu verkaufen.

Louis Nabholz
Buchbinderei,
30 Bleicherweg 30
Zürich II.

Cacao De Jong

seit über 100 Jahren anerkannt : erste holländische Marke : Gegründet 1790

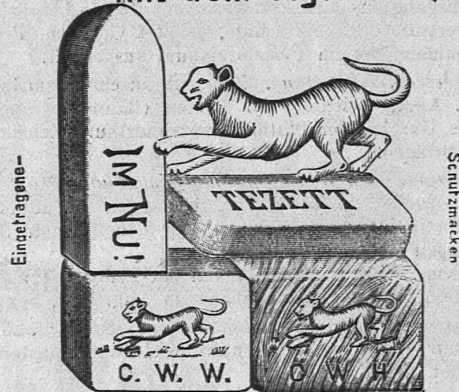
Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft und billig, da sehr ergiebig, feinst. Aroma. Höchste Auszeichnungen. 950
Vertreter: Paul Widemann, Zürich II.



Für **Fr. 14.25** franko ins Haus

liefern ich genügend Stoff, 3 Meter, zu einem reinwollenen soliden und modernen Herren-Anzug in Kammgarn oder Cheviot. — Muster dieser Stoffe, sowie solche der feinen und hochfeinsten Genres für Herren- und Knabenkleider franko. 875
Tuchversandhaus Müller-Mossmann
Schaffhausen.

Radier-Gummi mit dem Tiger



„TEZETT“ und „IM NU!“

Beste Marken der Gegenwart!

DOETSCH & CAHN,
HANNOVER-WÜLFEL

Aelteste Radiergummi-Spezial-Fabrik.
Zu haben in allen besseren Papierhandlungen

Ärztliches Landerziehungsheim

„VILLA BREITENSTEIN“

am Untersee ERMATINGEN Kt. Thurgau
Ärztliche Behandlung und individuelle Erziehung nervöser, schulmüder, schonungs- und erholungsbedürftiger Knaben und Mädchen im Primar- und Mittelschulalter. — Sehr beschränkte Kinderzahl. — Unterricht durch zwei staatlich geprüfte Lehrkräfte. — Herrliche Lage. Jahresbetrieb. — Prospekt mit Jahresbericht und Auskunft durch
Dr. med. Rutishauser, Nervenarzt. 1204

Auer & Cie., Zürich

Sihlquai 131.

Utensilien und Apparate

für den Unterricht in

Chemie und Physik.

Der Katalog wird auf Verlangen kostenfrei zugesandt.

Zur Vorbereitung für die Rekrutenprüfung.

Im Verlage des Art. Institut Orell Füssli, Zürich
erschien:

Schweizer-Rekrut

von E. Kälin, Sekundarlehrer.
Achte verbesserte und bedeutend vermehrte Auflage.

Preis 60 Centimes.
(Ausgabe mit kolorierter Schweizerkarte Fr. 1. 20.)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die Kunst der Rede.

Lehrbuch der Rhetorik, Stilistik, Poetik. Von Dr. Adolf Calmberg. Neu bearbeitet von H. Utzinger, a. Sem.-Direktor. 4. verbesserte Aufl. Preis 3 Fr., geb. Fr. 3. 80. Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Als Andenken an den verstorbenen

Prof. U. Schoop

empfehlen wir:

Das farbige Ornament.

Stilisierte Blatt- und Blütenformen mit Beispielen über deren Verwendung für den Schulunterricht. 24 Blätter in monochromem und polychromem Farbendruck. Mit einer kurzen Farbenlehre. 4^o-Format in Mappe. Dritte Auflage. Preis: früher 8, jetzt 4 Fr.

Es bereitet viel Vergnügen, die prachtvoll gearbeiteten Tafeln zu betrachten und zu studieren und mit voller Überzeugung können wir „Das farbige Ornament“ als eine hervorragende Leistung empfehlen. Haus und Schule, Hannover.

...„Die Zeichnung ist geschmackvoll und korrekt, die technische Ausführung ist ganz musterhaft. Der den Tafeln beigelegte Text enthält einen kurzen Abriss der Farbenlehre und im Anhang einige Noten über das Technische der Aquarellmalerei.“
Zeitschrift f. d. Realschullehrer, Wien.

Zu haben in allen Buchhandlungen, sowie beim Verlag

Art. Institut Orell Füssli,
Zürich, Bäregasse 6.

Ernst und Scherz

Gedenkfrage.

20. bis 26. August.

- 20. * K. Gegenbaur 1826.
- 21. † J. Oppert, Orient. 1905.
- † F. Reuleux, Ing. 1905.
- 22. † John Forrest, Austral. 1847.
- 23. * J. Ranke, Antrop 1836.
- 24. † R. Clausius, Phys. 1888.
- 25. † W. Herschel 1822.
- † M. Faraday 1867.
- † H. Becquerel 1908.
- * Th. Kocher, Bern 1871.
- † A. Schlagintweit 1857.

Arbeitsschule und Lernschule sollen keine Gegensätze sein. Vielmehr soll unsere Schule dadurch immer mehr zur Arbeitsschule werden, dass sie zur Arbeitsschule wird. Nicht die Betätigung an körperlichen Stoffen allein, auch nicht die körperliche Betätigung soll das oberste Kriterium der Arbeitsschule sein, sondern die Selbsttätigkeit des Kindes, die durch Umformen von Kräften und Stoffen und Schaffen zur Produktivität nach innen und aussen führt. Denzer.

Stimme des Abends.

Die Flur will ruhn.
In Halmen, Zweigen
Ein leises Neigen.
Dir ist, als hörst du
Die Nebel steigen.
Du horchst — und nun
Dir wird, als hörst du
Ihr Schweigen. R. Dehmel.

Drei Zeilen eigener Arbeit sind besser, als drei Seiten nach Vorschrift. Herbart.

— Redebüchlein. v. S.:
Da liegt der Hase im Pfeffer; ob bewusst oder unbewusst, will ich nicht untersuchen. — D.: Nachdem Sie gestern der Hotelindustrie mit dem Mineralwasser unter die Arme gegriffen, so... — Z. Sie haben die Weinberge gesehen, welche an den Gestaden dieses Sees wachsen.

Briefkasten

Hrn. A. W. in R. Le Manuel Général ist eine päd. Revue, die alle acht Tage erscheint (Paris, Bd. St. Germain 79, Hachette, 8 Fr. par an). — Hr. Dr. P. S. in K. Dank für die Photogr. — Thurg. Brief in nächst Nr. — Hr. J. P. in W. La scuola erscheint in Bel-linzona. — Fr. K. B. in S. Dem-nächst erscheinen die aarg. u. die st. gall. Fibeln.

Leser, berücksichtigt die in der S. L. Z. inserierenden Firmen!

Das Seminar als höhere Schule.

II.

Der Deutschunterricht hat seinen Schwerpunkt in der Erschliessung der Geistesschätze unserer Literatur und soll ein sachliches, künstlerisches und sprachliches Verständnis der Dichterwerke vermitteln. Die Aufgabe führt aber noch über das Verstehen hinaus zum Erleben, zum Beziehen der ganzen Persönlichkeit auf das dichterische Kunstwerk, wodurch ein künstlerischer Vortrag der Dichtung ermöglicht wird. Auf sprachwissenschaftlicher Seite soll Verständnis für das Wesen und Werden der Muttersprache geschaffen werden. Das Ergebnis der sachlichen, ästhetischen und sprachlichen Beleuchtung von Literaturwerken wird sein die Entwicklung des literarischen Sinnes, wobei noch als praktischer Gewinn die Fähigkeit richtigen und stilvollen Gebrauches der Sprache abfällt. Die allgemeine Wirkung wird sein: Emporbildung und Veredlung der ganzen Persönlichkeit, die besondere Erzeugung und Vertiefung des vaterländischen Sinnes. Die historische Betrachtung endlich hat als Ziel die Erschliessung des Verständnisses der historischen Entwicklung unserer Literatur in ihren Grundzügen, anschliessend an die bedeutsamsten Dichterpersönlichkeiten.

Zur Erreichung dieser Ziele sieht der Lehrplan in allen sieben Klassen 38 Wochenstunden vor. Daneben ist eine ausgedehnte Privatlektüre unumgänglich, die sich an die unterrichtlichen Ergebnisse anschliessen soll. In grossen Zügen stellt sich der Unterbau — die fünf ersten Seminarjahre — als Aufgabe: Betrachtung der Kunstwerke, wobei es hauptsächlich auf die unmittelbare Erfassung des Gehaltes und der Schönheit derselben ankommt. In doppelter Form aber treten schon hier historische Betrachtungen auf: für jedes Einzelwerk werden die zu seinem Verständnis unbedingt nötigen historischen Voraussetzungen gegeben, besonders die Entstehungsgeschichte betreffend, und ferner werden in jedem Jahre Bausteine zur geschichtlichen Entwicklung der jeweils für das betreffende Jahr im Vordergrund stehenden Gattung gesammelt. Der Unterbau schliesst ab mit den inhaltlichen und ästhetischen Zusammenfassungen im fünften Schuljahre. Im Oberbau — die zwei letzten Schuljahre — werden die Schriftwerke vorwiegend nach ihrer literarisch-historischen Stellung betrachtet. Werke von rein historischem Interesse treten hinzu, die Stellung der ganzen Dichterpersönlichkeit, und die Bedeutung ganzer Zeitalter wird erkannt; nicht nur einzelne Gattungen werden in ihrer Entwicklung dargestellt, sondern der breite Fluss der dem Schüler bereits bekannten Literatur erscheint ihm nun als etwas Einheitliches. Die unmittelbare und die historische

Auffassungsweise werden bei der Behandlung miteinander vereinigt. So werden durch die ganze Seminarzeit historische Erkenntnisse schrittweise und organisch aus der Einzelbehandlung hergeleitet. Dieser historische Gesichtspunkt ist in den zwei letzten Jahren der Hauptgesichtspunkt der Behandlung.

Parallel mit der Entfaltung der dichterischen Stoffe bietet der Lehrplan für jedes Jahr einen deutlich ausgeprägten einheitlichen Charakter, indem jedes Jahr eine Gattung im Vordergrund der Behandlung steht: im ersten Jahre kleinere epische und didaktische Formen, im zweiten Jahre die Ballade, im dritten Jahre die grossen epischen Formen, im vierten Jahre das Drama, im fünften die Lyrik. Mit dieser Vereinheitlichung der Jahresstoffe hängt zusammen, dass die Betrachtung der Dichterpersönlichkeiten und die Ästhetik jeweils diesen einheitlichen Zug an sich tragen. Die stoffliche Anordnung bedeutet einen psychologischen Fortschritt in der Behandlung der Dichterwerke, der in dem Vorwärtsschreiten von den kleinern, leichtern zu den grössern epischen Formen, von der Epik zum Drama und zur Lyrik liegt. Die vorherrschend objektive Stoffbehandlung wird mehr und mehr zur subjektiven.

Während die meisten Seminarien in den ersten Jahren ziemlich ziellos einfache, eher der Volksschulstufe angehörende Dichterwerke behandeln, wobei man einen psychologischen Fortschritt ganz vermisst, wird hier innerhalb der Stoffe für jedes Jahr Gewicht auf die chronologische Folge der Werke gelegt und so auf der Unterstufe das Fundament für die historische Betrachtung auf der Oberstufe bereitet. In den zwei letzten Jahren des Deutschunterrichtes wird das literarische Wissen und damit die literarischen Erlebniswerte ergänzt. „Die Poetik erfährt eine neue Beleuchtung durch die ästhetisch-kritischen Schriften der Klassiker, und die Grundlinien ihrer Entwicklung werden klar; sowohl die einzelnen Motive, als auch die poetischen Hauptgattungen können geschlossener in ihrer historischen Entwicklung verfolgt werden; einzelne neue Dichterindividualitäten kommen hinzu; von den grössern werden den Schülern noch weitere Seiten ihres Wesens kund; sie lernen sie kennen als Theoretiker der Ästhetik, als Kritiker und Philosophen; die indessen vorgeschrittene Pädagogik und die Religionsphilosophie erleichtern diese letztere Aufgabe. Durch alle diese Arbeit tritt zur Fähigkeit des direkten literarischen Urteils beim Schüler das Vermögen der richtigen historischen Einschätzung literarischer Erscheinungen, und die Vereinigung beider Fähigkeiten ist die Voraussetzung kritischer Auffassung der Literatur.“

Die methodische Behandlung steht unter künstlerischen Gesichtspunkten. Der Inhalt soll erlebt werden, so dass er sich als eine organische Einheit von Anschauungs-, Gefühl- und Denkwerten darstellt. Auch die Form, die einem Kunstwerke seinem Gehalt nach eigen ist, muss erlebt, das heisst mit dem Geist und den Sinnen empfunden werden, so dass sie als das dem Inhalt entsprechende Gefäss erscheint. Die Formelemente der Sprache dürfen daher nicht bloss als äussere Mittel, sondern müssen als künstlerische Ausdrucksmittel behandelt werden. Die Gesamtwirkung einer solchen Behandlung der Kunstwerke ist eine Vereinigung von objektiven Eindrücken der Tatsachen und von subjektiven Wirkungen der Künstlerpersönlichkeit. Die Kunst wird erkannt als eine Darstellung der Künstlerpersönlichkeit durch das Mittel des künstlerischen Objektes.

Im Geschichtsunterricht soll die Entwicklung des Staates den leitenden Faden bilden. Der Unterricht wird durch Beherrschung der Tatsachen zunächst ein politisches Wissen erzielen, das politische Denken entwickeln und das politische Verantwortlichkeitsgefühl erzeugen. Von den untersten Klassen an hat das Prinzip der Wissenschaftlichkeit Geltung in dem Sinne, dass Stoff und Auffassung damit übereinstimmen, was die Forschung als anerkanntes Ergebnis hinstellt, sowie ferner, dass die Ereignisse und gewordenen Zustände als Entwicklungstatsachen zu behandeln sind. Der Schüler muss aber auch mit der Methode der historischen Forschung bekannt gemacht werden, nicht um zu neuen Ergebnissen zu gelangen, sondern um den Weg kennen zu lernen, auf dem der Forscher zur Wahrheit vordringt. Bei der Behandlung des Mittelalters wird nur deutsche Geschichte betrieben; von der Reformation an dagegen treten die andern Völker ebenfalls in den Kreis der Betrachtung. Die griechisch-römische Geschichte wird im ersten Jahr und nur insoweit behandelt, als sie Anknüpfungspunkte für später zu betrachtende Tatsachen bietet. Die drei letzten Jahre sind ausschliesslich dem 19. Jahrhundert zugewiesen. Immer ist das innerlich Zusammengehörige im Zusammenhang zu behandeln. Auf die scharfe Auffassung des Zeitcharakters, die Erkenntnis der wirkenden Kräfte ist ein Hauptaugenmerk zu richten. Über den psychologischen Fortschritt in der Behandlungsweise sagt der Bearbeiter dieses Faches: „Die Motivierung wird immer breiter, die Beziehung umfassender, das Urteil vielseitiger und häufiger, die Darstellung der äussern Lebensbedingungen und der Tatsachen knapper und auf das Charakteristische beschränkt, während die der innern Entwicklung und des geistigen Gehaltes zur Hauptsache wird.“ Um dem Prinzip der Selbsttätigkeit gerecht zu werden, verlangt der Unterricht dreierlei Lehrmittel: eine fassliche, übersichtliche Darstellung von Tatsachen; ein Quellenbuch in sorgfältiger Auswahl für die politische Geschichte und Kulturgeschichte; eine Auswahl von Stücken aus den Schriften der grossen Historiker. Mit diesen drei Hilfsmitteln ausgerüstet kann der Schüler

entweder den Stoff aus den Quellen selbst gewinnen, oder ihn in der Lehrstunde mit Hilfe des Lehrers verarbeiten, um ihn in beiden Fällen nachher durch den Vortrag zur sprachlichen Darstellung zu bringen. Aus dem Lehrplan sei nur erwähnt, dass der neuesten Geschichte — Gründung des deutschen Reiches und Vollendung der italienischen Einheit, Weltwirtschaft und Weltpolitik — entsprechend der speziellen Aufgabe der Geschichte als Trägerin des nationalen Gedankens, die vollen zwei letzten Jahre mit je zwei Wochenstunden eingeräumt werden.

Die Einführung in die bildende Kunst wird in der dritt- und zweitobersten Klasse mit je einer Stunde bedacht. Die Hauptaufgabe fällt dem Zeichenunterrichte zu. Die besondere Stunde ist für die Kenntnis der Werke der bildenden Kunst angesetzt; der Lehrplan selbst ermöglicht Beziehungen zum Religions-, Sprach- und Geschichtsunterricht. Das Hauptziel dieses Unterrichts liegt nicht im kunsthistorischen Wissen, sondern in der Erziehung zum Kunstgenuss. Besonders empfohlen wird die biographische Behandlung einiger grosser Vertreter unter den bildenden Künstlern.

Der fremdsprachliche Unterricht wird als bedeutendes Moment der allgemeinen Bildung anerkannt — er weitet den Blick und lässt die vaterländische Kultur und Sprache neben der fremden objektiv werten — bleibt im Seminarplan aber ein Nebenfach. Kommt unter den fremden Sprachen Latein, oder Französisch, oder Englisch nach Bildungswert, Mass der pädagogischen Schätzbareit und praktischer Verwendbarkeit in erster Linie in Betracht? „Eine objektiv-überzeugende Antwort ist unmöglich“, lautet der Entscheid. Um den Aufbau des Lehrplanes darzulegen, wird das Französische gewählt, weil auf diesem Gebiete am meisten Erfahrung liege. Als Lehrziel wird bezeichnet: Einführung in die Kultur unsres westlichen Nachbarvolkes, vorwiegend nach ihrer geistigen Seite. Erwerbung der Fähigkeit, selbständig am Ausbau dieses Kulturbildes weiterarbeiten zu können. Als Mittel dazu dient die fortgesetzte Lektüre, oder in noch fruchtbarer Weise die Anschauung im fremden Lande selbst, der mündliche und schriftliche Gedankenaustausch mit Angehörigen der französischen Nation. Wir sehen, dass die praktische Seite, die wir in unserm vielsprachigen Lande mit seinem Fremdenverkehr so sehr betonen, bei dieser Zielstellung kurz bemessen ist. Für zukünftige Lehrer, heisst es, sei die Fremdsprache ein Teil der allgemeinen Bildung und gehöre nicht zum Wesentlichen der Berufsbildung wie dem Kaufmann. Der Zielauffassung entspricht die methodische Behandlung, die das Schwergewicht auf die formelle Seite legt. Die Grammatik tritt auf der Mittelstufe als systematische auf und wird in deutscher Sprache erteilt. Für die Lektüre wird eine gute Chrestomathie empfohlen. In den zwei obersten Klassen hört das Französische als Pflichtfach auf. Wo es als Freifach fortgesetzt wird, erhält es als weitere spezielle Aufgabe, zum Bewusstsein zu bringen, wie die Anschauungs- und Darstellungsweise des französischen Volkes

sich im Wechsel der Zeit geändert haben, was wieder an der Hand der Chrestomathie zu geschehen habe. Als weitere Aufgaben der Oberstufe werden genannt: Erörterung schwieriger grammatischer Kapitel, empirische Übungen an Schriftstellern, Einführung in die Stilistik, kleinere, selbständige Referate in französischer Sprache, Anfertigung grösserer, selbständiger, wissenschaftlicher Arbeiten (in deutscher Sprache) und Einführung in die Forschungsweise. Die starke Hervorhebung des deutsch-nationalen Prinzips ist wohl die Ursache, dass hier der fremdsprachliche Unterricht in eine etwas schiefe Stellung gerät.

(Schluss folgt.)

Über Sprachgefühl.

Von Friedrich Moser.

II.

2. Mundart und Sprachgefühl. Von grossem Einfluss auf unser sprachliches Empfinden ist die Umgebung, in der wir uns befinden. Der tägliche mündliche Verkehr wirkt auf unsere Sprache ein und gibt ihr ein besonderes Gepräge. Wir merken das, wenn wir in eine fremde Gegend kommen und entdecken, dass man diesen und jenen Ausdruck unserer Umgangssprache nicht versteht. Hier sind es die mundartlichen Einfüsse, die sich bemerkbar machen. Sie zeigen sich in Unterschieden des Wortschatzes, die oft grösser sind, als man gewöhnlich annimmt. Diese Unterschiede zeigen sich bis zu einem gewissen Grade auch in der Schriftsprache. Der Norddeutsche kann seine Herkunft nie ganz verleugnen, so wenig wie der Mittel- und Süddeutsche. Die Ausdrucksweise eines Schriftstellers verrät gewöhnlich die Gegend seiner Herkunft. So schildert Otto Behaghel in seinem Buche „Die deutsche Sprache“ (2. Aufl. 1902, S. 63) den Unterschied zwischen Norddeutschen folgendermassen:

„Was an der Erde gelegen hat, das setzt der Norddeutsche auf den Tisch; was auf dem Boden lag, das wird vom Süddeutschen auf den Tisch gelegt oder gestellt. Der Norddeutsche lädt zum Abendbrot ein, und die Speise schmeckt ihm schön, der Süddeutsche zum Abendessen (oder Nachtmahl), und er findet, dass die Dinge gut schmecken. Der Norddeutsche erscheint in reinem Hemde, einer neuen Hose; der Süddeutsche trägt ein frisches, ein sauberes Hemd und neue Hosen. Im Norden leidet man an einem schlimmen Finger; im Süden hat man einen wehen, einen bösen Finger. Im Norden spricht man von einem Ende Faden, im Süden von einem Stück. Im Norden geht Vater mit seinem Jungen spazieren, um Blaubeeren oder Bickbeeren zu suchen, wenn es welche gibt, im Süden der Vater mit seinem Buben, um Heidelbeeren zu suchen, wenn es gibt; der Norddeutsche kennt nur Pflaumen, wo der Süddeutsche Pflaumen und Zwetschgen unterscheidet.“

Es ist bekannt und bedarf hier keiner weitern Erörterung, dass Schriftdeutsch, wie es in der Schweiz angewendet wird, mundartlich beeinflusst ist. Man hat längst erkannt, dass es ein vergebliches Bemühen ist, ein Schriftdeutsch kultivieren zu wollen, das gar keine mundartliche Färbung zeigt, und dass unsere Mundarten nicht ein verderbtes Schriftdeutsch sind, sondern dass gerade sie die natürliche, triebkräftige Sprache darstellen, während das Schriftdeutsch aus ihnen hervorgewachsen, künstlich ge-

bildet und also bis zu einem gewissen Grade eine Kunstsprache ist, die fortwährend aus den Mundarten neuen Einwachs erhält.²⁾

Mundartliche Einwüchse in die Schriftsprache sind zu bekämpfen, wenn sie zu Missverständnissen führen oder Feinheiten des Sprachgebrauchs verwischen, so dass die Verständlichkeit beeinträchtigt wird. Man hat oft über die Frage gestritten: Mundart oder Schriftsprache? Die einzig richtige Antwort ist: Mundart und Schriftsprache, jede an ihrem Orte, jede zu ihrer Zeit, aber sorgfältig rein gehalten von unerlaubten Vermischungen. Man hat einsehen gelernt, dass die Mundart aus der Schule nicht zu verbannen ist als etwas Minderwertiges, dass sie vielmehr hier oft als Grundlage für sprachliche Belehrungen wertvolle Dienste leistet, und Vergleiche zwischen Mundart und Schriftsprache werfen im Sprachunterricht auf manche Erscheinungen ein helleres Licht, als einseitige Erklärungen dies zu tun vermögen.

3. Mangel an Sprachgefühl. Der Lehrer hat oft Gelegenheit, bei Erwachsenen einen Mangel an Sprachgefühl zu beobachten, der ihm fast unbegreiflich erscheint. Ich erinnere nur an Gelegenheiten, wo einer in die Lage kommt, schriftdeutsch zu sprechen und dann ein wunderliches Gemisch von Mundart und Schriftsprache ausstösst, oder im ängstlichen Bestreben, „schön“ zu sprechen, sich zu einem Hochdeutsch versteigt, das von Sprachschnitzern nur so wimmelt und zeigt, dass eben das Sprachgefühl, das Fühlen für das Richtige und Schöne in der Sprache, ganz abgestumpft ist. Wenn das einem biedern Handwerker passiert, so findet man es leicht begreiflich und entschuldigt es mit mangelnder Bildung. Ob das richtig ist, und wie weit das Sprachgefühl von einer allgemeinen Bildung abhängig ist, soll hier nicht erörtert werden. Tatsache ist, dass auch solche, die unbedingt zu den Gebildeten gezählt werden wollen, oft die lächerlichsten Verstösse gegen Richtigkeit und Reinheit der Sprache sich zu schulden kommen lassen. Sogar Leute, die an den Gebrauch der Feder gewöhnt sind, entgleisen oft. Unsere besten Schriftsteller haben gelegentlich einmal gegen das Sprachgefühl, ihr eigenes und das der Leser, gesündigt, und ein Sprachfehler bleibt ein Sprachfehler, auch wenn er unter der Firma eines grossen Namens reist. Wenn ein Schriftsteller im Drange des Schaffens einen Stillapsus übersieht, so ist dies begreiflich, aber keineswegs nachahmenswert. Ein Mangel an Sprachgefühl ist hier in den meisten Fällen nicht der Grund. Wohl aber bei vielen, die schreiben, ohne im geringsten daran zu denken, dass sie auch der Form ihrer Sprache Aufmerksamkeit zu schenken haben. Gerade in der deutschen Sprache findet man oft eine Lässigkeit, die erstaunlich ist. Eine Besserung ist freilich im Laufe der letzten zwanzig Jahre in

²⁾ Über das Verhältnis zwischen den schweizerischen Mundarten unterrichten folgende Schriften: O. Sutermeister, Kleiner Antibarbarus. Handbüchlein zur Befestigung im hochdeutschen Ausdruck für die schweizerischen Volksschulen. Zürich 1880, und H. Blümer, zum schweizerischen Schriftdeutsch. Zürich 1892, sowie der erste Jahresbericht des deutschschweizerischen Sprachvereins (1905).

dieser Hinsicht eingetreten. Vor vierzig Jahren erschien Rudolf Hildebrands Buch „Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule und von deutscher Erziehung und Bildung überhaupt“. Es blieb zunächst wenig beachtet und drang erst später in weitere Kreise (heute liegt es in zehnter Auflage vor). In den neunziger Jahren kam dann G. Wustmanns Buch „Allerhand Sprachdummheiten“ und O. Schroeders Schrift „Vom papiernen Stil“. Diese beiden wirkten gewaltig. Man besann sich wieder auf die Sprache, man sah ein, dass hier gesündigt worden sei, und man bestrebte sich, die Lehren zu beherzigen, die so eindrücklich gegeben wurden. Wenn Wustmann in seinen Ausführungen mitunter allzu peinlich ist, so hat sein Buch doch viel Gutes gewirkt. Grosse Verdienste für sorgfältigere Behandlung der deutschen Sprache hat sich der Allgemeine deutsche Sprachverein erworben, dessen Mitgliederzahl heute wohl 30,000 betragen mag, und dessen Zeitschrift fortwährend neuen Stoff und neue Anregung bringt.

Dass es auch heute noch genug zu tun gibt, beweisen (abgesehen von den durch die Technik des Journalismus einigermaßen entschuldigen Verstössen in der Tagespresse) die meisten Bücher. Nicht nur in flüchtig hingeschriebenen Unterhaltungsromanen, auch in sehr ernsthaften Büchern kann man gelegentlich ein Aussetzen des Sprachgefühls bemerken, besonders wo es sich um Sprachschönheit handelt. Man braucht als Belege hierfür nur Sätze anzuführen, wie etwa folgenden von Schopenhauer: „Die, die die, die die Buchstaben zählen, für klägliche Köpfe halten, möchten vielleicht nicht so ganz unrecht haben.“ Mangel an Sprachgefühl zeigen gar oft Schriftstücke aus der kaufmännischen Schreibstube, und auch das Deutsch unserer Juristen zeigt häufig die Einwirkung des trockenen, verbildeten Aktenstils. Es braucht wohl kaum besonders darauf hingewiesen zu werden, dass Pflege und Schärfung des Sprachgefühls für den Lehrer von grosser Wichtigkeit ist, soll er doch in den Schülern ein kräftiges, auf gesunden Grundlagen sich betätigendes Sprachgefühl pflanzen, was ihm nur durch das eigene feine Empfinden für Sprachrichtigkeit und Sprachschönheit möglich wird.

4. Pflege des Sprachgefühls. Aus unsern Erörterungen geht hervor, dass eine Pflege des Sprachgefühls nicht nur möglich, sondern nötig ist. Wie wird das Sprachgefühl geweckt, geschärft, verfeinert? Hier kommen verschiedene Hilfsmittel in Frage, auf die kurz verwiesen werden soll. Zunächst die Sprachlehre. Es wurde gezeigt, dass das Sprachgefühl auf Erfahrungen oder Erinnerungen beruht, also auf einer Summe von Sprachwissen. Zur Erreichung desselben ist die Sprachlehre dienlich. Dieser Teil des muttersprachlichen Unterrichtes erfreut sich im allgemeinen weder bei Lehrern noch bei Schülern einer grossen Beliebtheit, und die Gründe dafür sind in erster Linie darin zu suchen, dass man im Laufe der Zeit der Sprachlehre für den Sprachunterricht nicht die richtige Bedeutung zugemessen hat

und infolge dessen ihre Anwendung nicht die richtige war. Es gab eine Zeit, wo man von der Sprachlehre (insbesondere vom Analysieren der Sätze) alles Heil erwartete und sie deshalb bis zum Überdruß behandelte. Die Erfolge, die man von dieser oft fürchterlich trockenen Paukerei erwartete, blieben aus. Dann verfiel man ins entgegengesetzte Extrem und verbannte die Sprachlehre als überflüssig. Die neue deutsche Sprachwissenschaft hat den Weg gewiesen, den man einzuschlagen hat. Die deutsche Sprachlehre soll nicht eine Zwangsjacke für unsere Sprache sein, in die nach eisernen Regeln alle Spracherscheinungen eingebunden werden. Die Sprache hat sich nicht nach der Sprachlehre, wohl aber die Sprachlehre sich nach der Sprache zu richten. Diese ist kein totes Gebilde, sondern ein lebendiger Organismus, der sich in steter Bewegung befindet. Regeln, die für unsere Sprache vor hundert Jahren noch galten, sind heute veraltet, wenn sie Fälle betreffen, die seither durch die sprachliche Entwicklung überholt worden sind. Die Sprachlehre hat also in jedem Falle auf der heute lebendigen Sprache zu fussen. Dieser Standpunkt ist jetzt allgemein anerkannt und braucht keiner weiteren Erörterung. Dem mächtigen Emporblühen der deutschen Sprachwissenschaft danken wir neben dieser Einsicht eine andere, die für die Beurteilung und das Verstehen unserer heutigen Sprache von grosser Wichtigkeit ist, die Erkenntnis, dass die wichtigsten Erscheinungen aus der Sprachgeschichte mit zur Wertung des heutigen Deutsch gehören, und dass sprachgeschichtliche Kenntnisse in das Verständnis der Sprache tiefer hineinführen, als dies der alte, rein logische Standpunkt vermochte. Einige Beispiele mögen dies zeigen. Das Wort Lindwurm gewinnt das Interesse der Schüler in höherem Masse, wenn es erklärt wird als Zusammensetzung aus Lind (mittelhochdeutsch lind = Schlange) und Wurm, also als Wiederholung des nämlichen Begriffes. In gleicher Weise ist auch Sahlweide (salaha, Weide) zu erklären. Das Wort Bräutigam bekommt für die Schüler erst Leben, wenn sie hören, dass es Mann der Braut bedeutet (gotisch guma, althochdeutsch gomo = Mann). Wenn der Lehrer über Bedeutung und Wirkung des *i* als Vokal der Kompositionsfuge orientiert, kann er auch diese Tatsache den Schülern mitteilen. Vergl. auch Nachtigall (Nacht + gellen, ahd. galan = singen). Ebenso kann in der Formenlehre hin und wieder das Interesse durch eine kurze geschichtliche Bemerkung geweckt werden. Die noch vereinzelt vorkommende Form „gedunsen“ ist ein Rest des untergegangenen Zeitwortes dinsen. Von dem alten „sinden“ (gehen) hat sich eine Spur erhalten in unserem Gesinde (Gefolge). Stange ist ein Rest des Zeitwortes „stingen“ (stechen). Durch derartige gelegentliche Erklärungen wird der Schüler zum Nachdenken über die Sprache angeregt, und ich kann aus Erfahrung sagen, dass dann die Sprachlehre nicht mehr langweilig ist, dass dann vielmehr alle gerne mitmachen und auch selbst Fragen stellen. Die Sprachlehre ist hier Wortkunde.

Man wird vielleicht fragen, was denn das Herbei-

ziehen der Sprachgeschichte mit der Pflege des Sprachgefühls zu tun habe. Mehr als man auf den ersten Blick glaubt. Kommt der Schüler einmal dazu, über die Sprache nachzudenken, dann wird sein Sprachgefühl rege; es betätigt sich und wird eben dadurch entwickelt. Dass es für den Lehrer selbst wichtig ist, über die deutsche geschichtliche Grammatik wenigstens in den Grundzügen unterrichtet zu sein, bedarf kaum weiterer Ausführung. Wir haben heute sehr gute Hilfsmittel zum Einarbeiten in dieses Gebiet. Ich nenne nur O. Weise's Deutsche Sprach- und Stillehre, ein vortreffliches Büchlein zum ersten Einlesen, oder für gründlichere Studien den Grundriss der deutschen Grammatik nach ihrer geschichtlichen Entwicklung von Dr. Carl Credner. Für etymologische Belehrungen bildet einen guten Führer das deutsche Wörterbuch von F. Tetzner (Reclams Universalbibliothek).³⁾ Zur Schärfung des Sprachgefühls dient vorzüglich die schon erwähnte Schrift von Hermann Dunger: „Zur Schärfung des Sprachgefühls“. Sie bringt nach einer Abhandlung 200 fehlerhafte Sätze mit Verbesserungen und sprachlichen Bemerkungen, und bildet für den aufmerksamen Leser eine reiche Fundgrube.

Wenn diese knappen und keineswegs lückenlosen Ausführungen da und dort Lehrer und auch Lehrerinnen veranlassen, unserer deutschen Sprache etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken, dann werden die guten Wirkungen auf den Unterricht in der Muttersprache nicht ausbleiben.

³⁾ Für gründliches Studium des ganzen Gebietes oder einzelner Teile ist ganz besonders zu empfehlen das grosse Werk „Handbuch des deutschen Unterrichts an höhern Schulen“, herausgegeben von Dr. Adolf Matthias. Es umfasst in sechs Bänden vierzehn verschiedene Teile. I. Bd. Geschichte und Methodik des deutschen Unterrichts; II. Bd. Grammatik; III. Bd. Stilistik, Poetik; IV. Bd. Sprachgeschichte, Etymologie, Sprichwörter; V. Bd. Altertumskunde, Mythologie, Heldensage; VI. Bd. Literaturgeschichte.

Die Kranken- und Unfallversicherung.

II.

Der *Bundesbeitrag* an die Krankenkassen beträgt für Kinder unter 14 Jahren Fr. 3. 50 im Jahr, ebenso viel für männliche, und 4 Fr. für weibliche Erwachsene, sofern sie nur für eine Art der Unterstützung versichert sind. Leistet aber die Kasse beiderlei Unterstützung, Krankengeld und die Heilkosten, so beträgt dieser Beitrag 5 Fr. und sogar Fr. 5. 50; wenn die Leistungen in der Zeit von anderthalb Jahren wenigstens 360 Tage lang gewährt werden. Da die Kassen ihren versicherten Frauen auch im Wochenbett die Unterstützung während sechs Wochen zu zahlen haben, so erhalten sie vom Bunde für das Wochenbett 20 Fr. Extrabeitrag. Sie können aber den Frauen den Taglohn an der Unterstützung abziehen, wenn sie innert sechs Wochen der Arbeit nachgehen. Man hofft, auf diese Art zu bewirken, dass sich die Wöchnerinnen besser schonen und eher für die Kinder sorgen. Stillt eine Mutter ihr Kind noch weitere vier Wochen über diese sechs Wochen hinaus, so zahlt ihr der Bund eine Stillprämie von 20 Fr. Besonderer Bundeshilfe erfreuen sich nach der Vorlage die Krankenkassen in Gebirgsgegenden, die weglos und abgelegen sind, denn für solche Kassen kann der Beitrag pro Mitglied auf 7 Fr. erhöht werden. Besteht in einer solchen Gegend keine Krankenkasse, so kann der Bund pro Einwohner 3 Fr. spen-

den, wenn die Gemeinden und Bewohner zusammen mindestens ebensoviel zahlen, dass die Krankenpflege erleichtert und verbilligt wird. Immerhin wird dann der Bund das Begehren stellen, dass daselbst binnen einer gewissen Frist eine Krankenkasse gegründet werde.

Die *Unfallversicherung* sieht im Gegensatz zu der Krankenversicherung ein Obligatorium vor, und umfasst im Grossen und Ganzen alle die, welche heute unter dem Haftpflichtgesetze stehen. Dazu kommen noch alle diejenigen Kleingewerbe, die zurzeit erst der Haftpflicht unterstellt sind, wenn sie mehr als fünf Arbeiter beschäftigen, z. B. das Baugewerbe, die Fuhrhaltereien, der Strassenbau u. dgl. Diese Versicherung findet bei einer zentralisierten Unfallversicherungsanstalt mit Sitz in Luzern statt. Dem Begehren der Versicherungsgesellschaften, sie an dieser Versicherung neben der Staatsanstalt mitkonkurrieren zu lassen, konnte unmöglich entsprochen werden, da dies die Staatsanstalt schädigen und die Versicherung verteuern und bedeutend komplizieren müsste. Die staatliche Versicherungsanstalt soll aber unter selbständiger Leitung stehen, wie dies bei der Nationalbank der Fall ist. Ein Vorstand aus Fachleuten und ein Verwaltungsrat, der aus 40 Vertretern der Arbeitgeber, Arbeiter und des Bundes besteht, hat die Leitung derselben zu besorgen.

Versichert werden die Mitglieder gegen die Folgen *aller Unfälle*, innerhalb und ausserhalb der Werkstatt, und der Gewerkrankheiten. Die Versicherung der Nichtbetriebsunfälle wird in den Nachbarstaaten nicht übernommen, sie wurde aber von grossen Kreisen unserer Bevölkerung (Arbeiterschaft) entschieden gefordert, da die Folgen derselben ebenso schwer sind, wie diejenigen der Betriebsunfälle. Die Prämien für die Betriebsunfälle werden ganz von den Arbeitgebern, diejenigen für die Nichtbetriebsunfälle von den Versicherten mit Hilfe des Bundes getragen, und damit keine Partei fürchten muss, der andern noch mithelfen zu müssen, die Lasten zu tragen, wird die Verwaltung und Rechnung für beide getrennt geführt. Die Gesamtprämie eines Versicherten wird auf za. 3 1/2 Lohnprozent berechnet, der Bundesbeitrag an die Prämie für die Nichtbetriebsunfälle beträgt 1/2 Lohnprozent. Wichtig ist der Einbezug der Gewerkrankheiten, die vorwiegend durch ein gewerbliches Gift entstanden sind. Diese verursachten bisher viele Streitigkeiten und brachten den Arbeitern grossen Schaden, denn wer einmal von einer Gewerkrankheit befallen worden war, wurde von den Versicherungsgesellschaften selten mehr aufgenommen; infolgedessen gab es für solche Leute auch keine Arbeit mehr in ihrem Gewerbe, denn die Meister wollten das Risiko der Unterstützung nicht auf sich nehmen. Da wird nun vereinte Kraft Gutes schaffen und die armen Patienten nicht der Not anheimfallen lassen.

Die Krankenkassen können verpflichtet werden, bei der Unfallversicherung mitzuwirken. Einmal können sie als Agenturen den Prämienhezug, die Anmeldung und den Aufsiehensdienst besorgen, sodann können ihnen gegen Abtretung eines Teiles der Prämien der kleinen Unfälle bis auf die Dauer von sechs Wochen überbunden werden. Immerhin ist Vorsorge getroffen, dass sie bei richtiger Verwaltung durch diese Mitwirkung keinen Schaden leiden.

An die Verunfallten zahlt die Versicherungsanstalt folgende Beträge: a) Bei vorübergehender Arbeitsunfähigkeit 80 % des entgehenden Lohnes, nebst freier ärztlicher Behandlung. b) Bei Unfällen mit bleibendem Nachteil eine Rente; die in schweren Fällen 70 % des Lohnes beträgt, und bei gänzlicher Hilflosigkeit bis auf 100 % erhöht werden kann. c) Beim Tod des Verunfallten ein Sterbegeld von 40 Fr. und eine Hinterlassenenrente; die im Maximum 60 % des Lohnes beträgt. Diese letztere beträgt für die Witwe und den unterstützungsbedürftigen Witwer 30 % des Lohnes, für ein Kind 15 %; sind ihm beide Eltern gestorben, so steigt sie auf 25 % und wird bis zum zurückgelegten 16. Altersjahr entrichtet. Sind einige Rentenbezügler an dem Maximum von 60 % beteiligt, so wächst die Rente auf diese Höhe nach, falls eines der Genussberechtigten wegstirbt.

Freiwillig kann sich bei der staatlichen Versicherungsanstalt jedermann versichern, aber die Versicherung geht nur für Leute bis zum Jahreslohn von 3000 Fr., während sie im Obligatorium bis auf 4000 Fr. Jahresverdienst oder 14 Fr.

Taglohn reicht. Die freiwillige Versicherung ist insbesondere für die Landwirtschaft berechnet, die man sich nicht getraute, in die obligatorische Versicherung einzubeziehen. Auch für diese ist eine gesonderte Verwaltung vorgesehen, worin die Betriebs- und Nichtbetriebsunfälle nicht getrennt sind, weil eine solche Ausscheidung bei ländlichen Dienstboten nicht gut möglich ist, dafür wird der Bundesbeitrag nur auf einen Achtel der Gesamtprämie angesetzt.

Allfällige Streitigkeiten werden in jedem Kanton erstinstanzlich von einer einzigen Gerichtsstelle erledigt. Gegen diese Urteile kann an das eidgenössische Versicherungsgericht in Luzern appelliert werden. Um der Landwirtschaft einen besonderen Dienst zu erweisen, ist der Vorlage noch ein Abschnitt über Haftpflichtversicherung gegenüber Drittpersonen angefügt, der aber im Gesetze nicht im Detail geordnet ist und noch besonderer Bestimmungen bedarf.

Dies sind in Kürze die hauptsächlichsten Bestimmungen der Gesetzesvorlage. Bei genauerer Betrachtung derselben erkennen wir, dass sie gegenüber dem jetzigen Zustand eine bedeutende Verbesserung mit sich bringt, so dass auch der schweizerische Lehrerstand energisch für dieselbe eintreten darf.

Wenn auch mancher eine obligatorische Krankenversicherung nach Deutschlands Muster lieber gesehen hätte, so wird er sich mit diesem ersten Schritt befriedigen, denn die Mitgliedschaft der Kassen sollte durch die Bundesunterstützung derart anwachsen, dass nach Jahren die Durchführung eines Obligatoriums möglich sein sollte. Sehr begrüßenswert ist die Förderung der Frauenversicherung und die Unterstützung der Wöchnerinnen, und nicht minder freuen wir uns über die Förderung der Kinderversicherung durch einen Bundesbeitrag. So wird manches Leiden der Kinder und Frauen rechtzeitig ärztliche Behandlung finden, das jetzt mangels einer solchen zum bleibenden Nachteil wird. Wir sehen, dass die Absicht besteht, nicht nur die Not so viel als möglich zu heben, sondern auch die Volksgesundheit nach Kräften zu fördern. Beides aber wird auch seine guten Folgen für die Schule zeitigen, denn das besser genährte und besser gepflegte Kind wird ein besserer Schüler sein, als das von Hunger und Krankheit geplagte, das zu Hause nichts als Not und Sorgen sieht.

In gleicher Weise begrüßen wir die Unfallversicherung. Einmal entlastet sie den Arbeitgeber von Pflichten, die für viele zu schwer und darum nicht erfüllbar waren, sodann sichert sie dem Verunfallten für alle Fälle seine Entschädigung, ohne dass er zuerst langwierige Prozesse durchführen und alle möglichen Beweise bringen muss. „Haftpflicht bedeutet den Streit, Versicherung den Frieden“, schrieb der Bundesrat in seiner Botschaft zur Vorlage vom Jahre 1896. Dieser Satz hat heute noch seine Bedeutung, und wir werden ja gerne für den Frieden eintreten. Die Leistungen der Unfallversicherung sind ganz erheblich grössere, als die der Haftpflicht. Dies ist zwar bei leichten Unfällen nicht in dem Masse der Fall, wie bei schweren, bei solchen mit bleibendem Nachteil oder Tod des Verunglückten. Da werden recht ansehnliche Renten ausgerichtet, die zusammen 20—30,000 Fr. ausmachen können, während nach dem Haftpflichtgesetz für einen Arbeiter nie das Maximum von 6000 Fr., selten mehr als 5000 Fr. herauschauten, auch wenn er ganz arbeitsunfähig war. Ein Vorteil ist es schon, dass überhaupt meist Renten gezahlt werden und nicht Abfindungssummen. Auf diese Art kann die Unterstützung nicht so leicht durch Leichtsinne oder missglückte Spekulation des Entschädigten oder durch die List anderer ihrem Zwecke entfremdet werden; sie erscheint allmonatlich als Helferin in der Not und kann nicht gepfändet werden. Erfreulich ist es wiederum, dass die Hinterlassenenrente an Kinder bis zum vollendeten 16. Altersjahr bezahlt wird und nicht schon mit dem 14. Jahre aufhört, wie bei den Renten aus der Haftpflicht. So können die Kinder leichter einen Beruf erlernen, müssen in ihren Entwicklungsjahren weniger häufig der nötigen Nahrung entbehren, und werden darum für den Kampf ums Dasein besser ausgerüstet ins Leben treten. Es ist dies ein Vorteil, den der Lehrerstand gewiss in erster Linie würdigen wird.

Natürlich kann jeder Lehrer durch Anschluss an eine Krankenkasse der Bundesunterstützung für sich, seine Frau und seine Kinder teilhaftig werden. Auf diesem Wege kann

er sich die Heilkosten mit einem kleinen Monatsbeitrag gänzlich ersparen, wenn er im Krankheitsfall den vollen Lohn ungeschmälert bezieht, ist dies aber nicht der Fall, so kann er auch noch den Lohnausfall decken. Ebenso kann er als freiwilliges Mitglied der Unfallversicherung beitreten und wird da wohl der niedrigsten Gefahrenklasse zugeweiht, so dass seine Prämie nicht drückend wäre. Allerdings ist diese Versicherung für den Lehrer kein grosses Bedürfnis, und sie wird den Lebensversicherungen in diesen Kreisen wenig Abbruch tun.

Wird nicht wieder das Referendum ergriffen, wie gegen den Furrerschen Gesetzesentwurf, so wird der Entwurf bald Gesetz, und es wird möglich sein, die Vorarbeiten so zu fördern, dass das soziale Werk mit dem Jahre 1913 in Kraft treten kann. Hoffen wir, dass diesmal ein guter Stern ob dem sozialen Werke leuchte, damit wir endlich einen Anfang erhalten, der ausgebaut und vervollkommen werden kann. B.

Das Referendum ist angekündigt worden. Die Lehrerschaft wird dasselbe nicht unterstützen, sondern dem sozialen Werk zur Verwirklichung helfen.

† Samuel Stoll,

Rektor in Schinznach. 5. Febr. 1851 — 27. Juli 1911.

Samuel Stolls

Vater war Lehrer in Scherz, seine Mutter eine tiefühlende Frau voll Begeisterung für Pestalozzis Ideen, den sie im nahen Neuhoferpersönlich gekannt hatte: So war der talentvolle Samuel von Natur aus auf den Weg gewiesen, den er gegangen und der ihm volle Befriedigung gegeben hat. Er besuchte die

Bezirksschule Brugg und das Gymnasium Aarau. Gar zu gern hätte die Mutter ihn als Pfarrer gesehen; als aber seine besondere Neigung zu den

Naturwissenschaften hervortrat, da war sie bereit, auf ihre

Wünsche zu verzichten, wollte doch ihr Sohn ein echter Jünger Pestalozzis werden. Am eidg. Polytechnikum in Zürich erwarb er sich nach abgeschlossenen Studien das Diplom für Mathematik und Naturwissenschaften.

In der heimatlichen Gemeindeschule begann S. Stoll seine Lehrtätigkeit; 1879 wurde er an die Bezirksschule Schinznach berufen. Jahrelang erteilte er den Zöglingen des Hrn. Pfarrer Müller in Thalheim Mathematikunterricht; mehrere derselben hat er auf das eidg. Polytechnikum vorbereitet. Aushilfsweise hat er auch an der Kantonsschule Aarau Mathematik gelehrt. So konnte er sich rühmen, von der untersten Gemeindeschulklasse bis auf die Mittelstufe hinauf unterrichtet zu haben. Als im Jahr 1896 im Bezirk ein Gemeindeschulinspektorat frei wurde, da war er der gegebene Mann für diesen Posten; er hat ihn neben der Schule mit Treue ausgefüllt. Es war gewiss ein vollgerüstet Mass von Arbeit, wenn der Sechzigjährige an der Bezirksschule einunddreissig Schulstunden erteilte und über dreissig Gemeindeschulen inspizierte, die bis auf zwei



† Samuel Stoll.

Stunden Entfernung zu Fuss erreicht werden mussten. Mit allen seinen Pflichten nahm er es genau. Jede Schule wurde alljährlich mindestens viermal besucht, neben der Jahresprüfung muss bei uns jeder austretende Schüler noch individuell geprüft werden.

Seine Erholung suchte Rektor Stoll gern im Kreise von Freunden, denen er ein anregender Kamerad war. Zu Hause erblühte ihm das schönste Familienleben. Seine treu besorgte Gattin kannte und schonte seine Schwächen; sie richtete ihn auf, wenn Arbeit und Sorgen ihn bedrückten; sie nahm Anteil an seinen ernstesten Werken, wie an seinen Liebhabereien. Zwei Söhne und eine Tochter wuchsen ihnen heran: der ältere steht in angesehener Stellung, der jüngere ist eben im Begriff seine Studien mit einer Doktordissertation abzuschliessen; die Tochter ist die Stütze der einsamen Mutter.

Neben der grossen Schularbeit fand S. Stoll noch Zeit, sich des öffentlichen Lebens anzunehmen. Wo immer in der Gemeinde ein Werk in Angriff genommen wurde, da stand auch Stoll in den vordersten Reihen; die Vereine erbaten sich seine Hilfe und seinen Rat, und die Lehrerkonferenz des Bezirks Brugg ernannte ihn vor vier Jahren zu ihrem Präsidenten. Sein letzter Gang galt der Öffentlichkeit: der Turnverein hatte ihn zur Beratung der Organisation eines Turntages herangezogen, er nahm daran regen Anteil, dann traf ihn ein Hirnschlag und seine rasch herbeigerufene Gattin fand ihn als Leiche.

Eine glänzende Bestattungsfeier legte Zeugnis ab von der Beliebtheit des so jäh Dahingegangenen; mag diese Anerkennung seinen Angehörigen ein Trost sein in ihrem schweren Leid! Wir aber richten uns nochmals auf an seiner starken Lehrerpersönlichkeit. Da steht Rektor Stoll am Experimentiertisch; die kraftvolle Gestalt hoch aufgerichtet, den liebevollen Blick scharf auf die Schüler gewendet, als wollte er ihnen auf den Grund der Seele sehen. Und wie konnte er sich kindlich freuen über ein gelungenes Experiment oder den glücklichen Abschluss eines mathematischen Problems oder geometrischen Beweis. „Suchet bei Eurer Arbeit nicht den materiellen Gewinn, der Erfolg soll Euer schönster Lohn sein!“ Das war seine Losung. Mit der Vermittlung von Kenntnissen sah Rektor Stoll seine Aufgabe noch lange nicht gelöst. Qui proficit in litteris et deficit in moribus, plus deficit quam proficit war ein Satz, der ihm aus seinem humanistischen Bildungsgang in Fleisch und Blut übergegangen war. Er war seinen Schülern ein echter Vater. Wie manchem hat er nach dem Schulaustritt eine Stelle vermittelt: mit bewundernswürdigem Scharfblick erkannte er da für jeden das Passende. Die Prinzipale wandten sich denn auch gerne an ihn, wussten sie doch, dass er ihnen nur für sie passende Leute empfehlen werde. Bei jeder Gelegenheit erkundigte er sich über den Fortgang seiner Schützlinge, und darin ist wohl das Geheimnis der Anhänglichkeit der Schinznacher Bezirksschüler an ihre Bildungsstätte zu suchen. Es würde zu weit führen, hier alle die Züge Stolls anzuführen, in denen er uns Vorbild sein kann. Dass wir ihn zum Vorbild nehmen wollen, das ehrt sein Andenken am besten. Ruhe in Frieden guter Lehrer und Freund!

J. Bl.

Schulnachrichten

Hochschulwesen. Die Universität *Neuenburg* hat die HH. Bundesrat Comtesse und Bundesrichter Monnier zu Ehrendoktoren ernannt. Im zürcherischen Amtsblatt ist die Professur für römisches Recht an der Hochschule Zürich ausgeschrieben. Wünschbar ist, daß der Inhaber der Professur auch über französisches Privatrecht lese.

Aargau. Der Vorstand des Aarg. Lehrer-Vereins gibt über die Wahlangelegenheit in *Tägerig* eine ausführliche Darstellung, der wir Folgendes entnehmen: In Tägerig wirkt Hr. K. in provisorischer Stellung als Lehrer. Er machte folgenden Militärdienst: 1909 Rekrutenschule, 1910 Unteroffizierschule und Wiederholungskurs, 1911 Rekrutenschule als Unteroffizier und (seit 22. Juli) die Aspirantenschule in Luzern. Soweit der Dienst nicht in die Ferien fiel, traten Stellvertreter ein. Der letzte Inspektionsbericht bemerkte, „die Leistungen der Schule sind wesentlich besser als früher.“ Nicht immer kam Hr. K.

den Vorschriften nach, die für Gewährung von Stellvertretung gelten; die Aspirantenschule hätte er auf nächstes Jahr, wollte er der Bevölkerung entgegenkommen, verschieben können. Hinzu kam aber noch die Dorfpolitik. Im Herbst erfolgten die Gemeindevahlen mit Nachspiel vor Bezirksgericht. Hr. K. war bei der unterlegenen Partei. Einem Gesuch um Besoldungsaufbesserung (auf 1800 Fr.) gegenüber erklärten sich Schulpflege und Gemeinderat „neutral“, doch mit dem Bemerkten, sie erachten die Eingabe als verfrüht. Das Gesuch wurde in der Gemeinde fast einstimmig abgelehnt, was das Verhältnis von Lehrer und Gemeinde nicht verbesserte. Auf die Wahl hin, die am 31. Juli stattfinden sollte, erfolgte eine Wählerversammlung im Hause des Gemeindeammanns und ein Flugblatt erging, das besonders den Militärdienst des Lehrers hernahm. Mit 69 Nein gegen 54 Ja wurde die definitive Wahl abgelehnt. In Anbetracht des Treibens gegen den Lehrer war die Mehrheit eine geringe. Hr. K. selbst äusserte, er sei froh, dass es so gegangen; sei er doch innert drei Jahren der dritte oder vierte Lehrer, der gerne von T. weggehe. Der Vorstand des Aarg. Lehrervereins hat die Angelegenheit behandelt und wird den Behörden von Tägerig gegenüber die Forderungen des Vereins aufrecht erhalten.

Die Darstellung zeigt, dass die Parteiverhältnisse in der Gemeinde mehr als die Militärdienstfrage die Wahl des Lehrers verhinderten. Dem Lehrer wollen wir glauben, dass er gerne aus diesen Verhältnissen hinwegkommt. Nachdem sein Gesuch um das Minimum, das der Aarg. Lehrerverein als Forderung aufgestellt hat, von der Gemeinde abgelehnt war, hätte er sich nicht zur Wahl bringen lassen sollen. Das hätte ihm mehr Achtung verschafft. Unter 2000 Fr. wird hoffentlich kein Lehrer eine Wahl in T. annehmen. Was den *Militärdienst* anbetrifft, so muss der Lehrer darauf halten, dass er gleich behandelt werde, wie jeder andere Wehrmann. Billige Rücksicht auf die Schule ist damit nicht unvereinbar; der Lehrer soll sie walten lassen, so viel er kann. Dass der Unteroffizier zu einer weitem Rekrutenschule einberufen werde, ist ein Übergriff des Militärs, dem Einhalt getan werden wird, wie dies im Juni d. J. bei der Behandlung des Militärberichts in den eidg. Räten gefordert und zugesagt worden ist. Dass häufiger Militärdienst eines Lehrers, der wiederholt Stellvertretung zur Folge hat, von den Schulbehörden und der Gemeinde nicht immer gerne gesehen wird, liegt auf der Hand. Der Lehrer sollte darum in formeller Beziehung um so mehr darauf achten, dass die Unzufriedenheit nicht berechtigten Grund erhält. Im Interesse der Schule wird eine persönliche Bequemlichkeit oder ein Wunsch gelegentlich auch zu unterdrücken oder zu verschieben sein. Es ist sehr wünschbar, dass die Gleichberechtigung der Lehrer in bezug auf militärisches Avancement nicht beeinträchtigt werde dadurch, dass einzelne wenige in ihrer Freude am Militärdienst und am militärischen Grade die Rücksichten auf die Schule völlig ausser acht lassen; sonst könnte leicht örtliche Misstimmung gegen die militärtuenden Lehrer sich zu einer allgemeinen Aeusserung gegen die erreichte militärische Gleichstellung auszuwachsen.

Basel. ♂ Laut Jahresbericht 1910 zählte das untere *Gymnasium* 443, das obere 191, die ganze Anstalt also 634 Schüler (Baselstadt 401, Landgemeinden 3, übrige Schweiz 125, Ausland 105). Von den 40 Abiturienten des obern Gymnasiums erhielten im März 1911 sämtliche das Zeugnis der Reife für das Hochschulstudium. Sie wandten sich folgenden Fakultäten zu: Theologie 2, Medizin 7, Jurisprudenz 8, Philologie 5, Handel 6, Naturwissenschaft 1, Chemie 1, Tierarzneikunde 1, Technik 2, Architektur 1, Pharmazie 1. Im ganzen wirkten an der Anstalt ausser dem Rektor, Hrn. Dr. Fr. Schäublin, 29 Lehrkräfte, von welchen 14 sowohl am obern als am untern, 4 nur am untern und 11 nur am obern Gymnasium Unterricht erteilten. Einen schmerzlichen Verlust erlitt das Gymnasium durch den Tod des Hrn. *August Beck*, der der Anstalt von 1872 bis Weihnacht 1910 als Lehrer des Deutschen und der klassischen Sprachen treue und schätzbare Dienste geleistet hatte. „Selbst geistig hochstehend,“ heisst es von ihm in der Schulchronik, „und ausgerüstet mit gediegenen Kenntnissen, besonders auf dem Gebiet der deutschen Sprache und Literatur, hat er stets auch hohe Anforderungen an seine

Schüler gestellt. Aber wie er viel verlangte, so hat er auch viel gegeben, und deshalb werden seine Schüler der von ihm empfangenen geistigen Förderung, namentlich seiner tiefen Entwicklung auf ihr ästhetisches und stilistisches Empfinden stets mit herzlicher Dankbarkeit gedenken.“ Im Berichtsjahr wurde ein chemisches Laboratorium mit Wagezimmer und Materialkammer im Dachstock des obren Gymnasiums eingerichtet (Kostenaufwand von 21,330 Fr.). Den Schülern des obren Gymnasiums und der vierten Klassen des untern Gymnasiums wurde im Stadttheater eine Vorstellung von „Wallensteins Tod“ dargeboten. An der Promotionsfeier am Schlusse des Schuljahres hielt der Rektor eine Ansprache über „Die Wahl des höhern Bildungsganges“.

Um Ersparnisse zu erzielen, haben die Inspektionen des Gymnasiums, der Realschule und der Töchterschule beschlossen, von 1911 an in den Jahresberichten die Schülerverzeichnisse wegzulassen und nur eine wissenschaftliche Beilage herauszugeben, die abwechselungsweise von einer der drei genannten Schulen geliefert werden soll. Für das Jahr 1911 hat die Realschule die Herausgabe der Beilage übernommen. Verfasser ist Hr. August Blatter. Der Titel der 33 Druckseiten umfassenden Schrift lautet: „Schmähungen, Scheltreden, Drohungen. Ein Beitrag zur Geschichte der Volksstimmung zur Zeit der schweizerischen Reformation.“

Luzern. Mit der Schlussfeier (15. Juli in Meggen) verband die Lehrerschaft von *Luzern* die Jubelfeier des Hrn. Rektor *J. B. Kopp*, der fünfzig Dienstjahre, davon 38 in der Stadt Luzern, vollendet hat. Seiner Tätigkeit als Lehrer der Mädchensekundarschule, Rektor der Primarschulen, lange Jahre als Lehrer der kaufmännischen Schule und seiner Verdienste um die Ausbildung von Lehrerinnen zollte Hr. Schuldirektor Ducloux die Anerkennung der städtischen Behörden, indem er ihm einen Brillantring überreichte. Die Bedeutung Kopp's im Großen Rat anerkannte Herr Schulinspektor Erni. Für den Lehrerverein sprach Hr. Arnold-Sidler, Sekundarlehrer, einen silbernen Teeservice spendend, für die höhere Töchterschule Hr. Direktor Egl. Zwischen Begrüssungstelegrammen und Gesängen folgten Toaste von Hrn. Widmer, dem Präsidenten des kaufmännischen Vereins, Hrn. Dubach, Sekundarlehrer, M. Schürmann, Erl. Troxler usw. In schlicht-eindrucksvoller Weise erzählte Hr. Kopp, der seinerzeit mit 15 Jahren ins Seminar (unter Dula) eintrat, seinen Lebensgang, durch seine Bescheidenheit die schöne Feier krönend. Die Lehrerschaft der Stadt wird dieses Tages lange in Freuden gedenken. — Den Zoll dankbarer Anerkennung erstatteten an der Schlussprüfung in der Anstalt für Taubstumme und Schwachsinnige in *Hohenrain* die Behörden Hrn. Direktor *Estermann*, der 25 Jahre der Sache der unglücklichen Jugend gewidmet hat. Über 400 Kinder waren in dieser Zeit seiner Obsorge anvertraut; viel hat er bewirkt, um für die Anstalt für Schwachsinnige die Mittel herbeizuschaffen. Namens der Behörden überreichte ihm Hr. Erziehungsdirektor Düring eine goldene Uhr, Hr. Roos namens der Lehrerschaft einen Messkelch. Hr. Dr. Brandstetter deutete das Wappen des Stammes *Estermann*.

— Am 10. September erfolgen die Entscheide der Gemeinden über die Wahlart der Lehrer: Volkswahl oder Wahlausschüsse. Gleichzeitig wird die Mitgliederzahl der Schulpflegen festgesetzt.

Zürich. Der Geschäftsbericht 1910 der Schulbehörden von *Winterthur* gibt ein gutes Bild des Winterthurer Schullebens: Die *Primarschule* umfasste 59 Abteilungen (Mitte Februar 1911) mit 2739 Schülern: 51 Abteilungen der Kl. I—VI mit 2493, 6 der Kl. VII—VIII 184 und zwei Spezialklassen mit 54 Schülern. Durchschnittliche Schülerzahl in Kl. I—VI 48,9, in Kl. VII—VIII 30,7, in den Spezialklassen 27. Nicht promoviert und im Laufe des Schuljahres zurückversetzt wurden 76 Schüler oder 3,6%, provisorisch promoviert 57 oder 2,8%. Bei 88 Schülern der I. Kl. oder 21,4% wurden durch die ärztliche Untersuchung erhebliche organische Fehler konstatiert und zwar am Sehorgan bei 35 (8,5%), am Hörorgan bei 9 (2,2%), an den Sprachorganen bei 35 (8,5%) und andere Defekte bei 9 (2,2%) der Schüler. Die Untersuchung der Gebisse der eintretenden Erstklässler ergab ein gutes Resultat; der untersuchende Zahnarzt konstatierte, dass erst durch Vernachlässigung in den kommenden Jahren die Zahnfäulnis ein-

trete. Nahrungsmittel (Milch und Brot) wurden im Sommer an 27,5%, im Winter an 44,7% aller Schüler abgegeben; die Kosten für die Schulkasse beliefen sich dafür auf Fr. 11956.36. In Ferienkolonien wurden untergebracht 230 Schüler; Milkuren in den Ferien machten 291. Die Abgabe von Kleidern kostete die Stadt Fr. 1877.90, die ärztliche Behandlung der Schüler Fr. 445.50, die Zahnpflege Fr. 1705.50. Die freiwilligen Winterkurse für Handarbeit besuchten 313 Primarschüler, 133 Sekundarschüler und 50 Gymnasiasten; diese Gesamtzahl von 496 Teilnehmern verteilte sich auf Kartonnage (258), Modellieren (24), Hobelbankarbeiten (125) und Schnitzen (89). Die Spielabende wurden von 629 Spielenden in 27 Spielabteilungen besucht; über 90% der Schüler harrten bis zum Schluss aus. Die Lehrerschaft der Primarschule umfasste im Berichtsjahre 49 Lehrer, 10 Lehrerinnen und 9 Arbeitslehrerinnen.

Die *Sekundarschule* zählte in 12 Knabenabteilungen 365 Schüler und in 11 Mädchenklassen 323 Schülerinnen; der Schülerwechsel beschränkte sich auf 78 Mutationen, nämlich 23 Eintritte und 55 Austritte. Nicht promoviert wurden 19 Knaben und 15 Mädchen (6,3% aller Schüler), provisorisch promoviert 22 Knaben und 21 Mädchen. Von 350 bei Eröffnung des Schulkurses neu Eintretenden mussten nach Ablauf der Probezeit, resp. nach der Aufnahmeprüfung, 69 Schüler zurückgewiesen werden. Am fakultativen Englischunterricht beteiligten sich 37 Knaben und 39 Mädchen, am Italienischunterricht 17 Knaben und 13 Mädchen, im ganzen 106 Schüler (58% aller Schüler der III. Kl.). Die Stenographiekurse umfassten 44 Knaben und 45 Mädchen (50% der Schüler). Am Milchtrinken im Winter beteiligten sich 389 Schüler; die Kosten für die Jugendfürsorge an der Sekundarschule betrugen zu Lasten der Stadtkasse Fr. 2942.30. An der Sekundarschule wirkten im abgelaufenen Schuljahre 22 Sekundarlehrer, 9 Religionslehrer, 1 Turnlehrer und 3 Arbeitslehrerinnen.

Die *höheren Stadtschulen* zählten im Gymnasium in 10 Kl. 204 Schüler, in der Industrieschule in 8 Kl. 146 Schüler und in 2 Kl. der höheren Mädchenschule 31 Schülerinnen. Dem Wohnort nach stammten im Gymnasium (Industrieschule) 64,2% (56,2%) der Schüler aus Winterthur, 30,9% (37%) aus dem übrigen Kanton Zürich, 3,9% (3,4%) aus der übrigen Schweiz und 1% (3,4%) aus dem Ausland. Der Lehrkörper der Anstalt umfasste 20 Professoren und 20 Hilfslehrer. Der Bericht betont aufs neue die immer grösser werdende Raumnot. Trotzdem die kantonale Erziehungsdirektion der Schule zwei Zimmer im Egg'schen Gut des Technikums abtrat, existierten im Sommer 5, im Winter 3 Wanderklassen; noch besser wird wohl die Raumnot illustriert durch die Tatsache, dass im Sommer ausserdem 4 Lektionen im Lehrzimmer gegeben werden mussten.

Totentafel.

Am 22. Juli verschied nach langem Leiden *Ulrich Wiesendanger*, Lehrer an der Spezialklasse in Zürich III. Er wurde im Jahre 1862 in dem stillen Dorfe Dynhard geboren und verließ 1883 das Seminar Küsnacht. In der Pestalozzistiftung in Schlieren wirkte er zuerst zwei Jahre als Hilfslehrer. Von 1885 bis 1898 stand er der Primarschule in Affoltern bei Zürich vor und widmete ihr seine besten Kräfte; daneben diente er der Gemeinde als Organist in der Kirche, als Leiter des Turn- und Lesevereins und verschiedener Gesangsvereine. Ungern sah sie den bescheidenen Mann scheiden, als er 1898 nach Zürich III an die Spezialklasse berufen wurde. Seiner neuen Aufgabe widmete er sich mit allem Fleiss und suchte durch Teilnahme an verschiedenen Kursen die Schwächen seiner Schüler zu verstehen. Er lehrte diese mit vorbildlicher Geduld und Treue und erwarb sich die beste Zufriedenheit der Schulbehörden, die gerne auf die Stimme des stillen Arbeiters hörten. Im Schosse seiner Familie fand er stets die beste Erholung; aber seit einigen Jahren verspürte er ein Magenleiden, das ihm schwere Stunden bereitete. Schon längere Zeit sah er dem Tode gefasst ins Auge, und am 25. geleiteten wir den Freund hinaus zur letzten Ruhe auf dem Friedhof Nordheim.

B.
— 16. Aug. In Bern Hr. Musikdirektor *Karl Munzinger*, geb. 1842 in Balstal, seit 1869 Dirigent der Liedertafel, von 1882 bis 1911 Leiter der Musikschale Bern.

Von grossen und kleinen Kindern.

Von Anna Wahlenberg.

Aus dem Schwedischen von M. v. Greyerz.

1. So sind sie alle! —

Die Lampe schien über den länglichen Eichentisch vor dem Ecksofa und warf ein helles Licht auf die Handarbeiten der beiden Damen, und auf das Dominospiel der zwei kleinen Mädchen. Das übrige Zimmer dagegen blieb dunkel.

Dies war nicht eines der grossen Zimmer des Herrschaftshauses, aber immer noch gross genug, dass, wenn Selma einmal von ihrer Stickerei auf sah und um sich blickte, sie nur mit einem heimlichen Gruseln die phantastischen Schatten und Formen wahrnahm, die die antiken Schränke und hochlehnigen Stühle bildeten. Noch immer hatte sie das unheimliche Gefühl in diesem grossen, dunkeln Zimmer nicht recht überwunden, und doch waren es nun schon drei Monate, seit sie die Stelle als Erzieherin in diesem Hause angetreten hatte.

Sie kam aus einem ärmlichen, aber fröhlichen Heim, mit wenig freiem Spielraum, in welchem aber nichtsdestoweniger viel heitere Gesichter und helle Arbeitslampen Platz hatten.

Hier war dagegen alles so fein und gepflegt, so grossartig und luxuriös, dabei aber so leer. Es fehlten ihr Gesichter, Stimmen und Lichter.

Hier sassen sie jeden Abend nach Schluss des Schulunterrichts, das alte Fräulein, die Schwester des Barons, Selma, und die beiden Mädchen, ihre Schwestern. Der Baron war selten zu Hause, ausser wenn er Gäste hatte. Sonst war er gewöhnlich fort bei Freunden und Bekannten. Der „Informator“ sass oben auf seinem Zimmer und bereitete sich auf sein Examen vor, das im Frühling stattfinden sollte. Des Hauses zwölfjähriger Sohn, der junge Herr Karl-Gustav, war immer draussen und spielte mit den Jungen des Stallknechts. Die kleinern Schwestern hätten gar so gern mitgespielt, wenn sie nur gedurft hätten. Die Tante fand aber, kleine Mädchen sollten hübsch zu Hause bleiben, wenn's dunkel wird.

Diejenige aber, die vor allem ein Recht gehabt hätte, in diesem Kreise zu sitzen und die verschiedenen Glieder zusammenzuhalten, die Frau des Hauses, weilte im Ausland, man wusste nicht wo, und es wurde nur im Flüsterton von ihr gesprochen.

Als die Uhr halb acht schlug, erhob sich das alte Fräulein, wie jeden Abend, um nach dem Abendessen zu sehen. Sie schritt ohne Licht durch den grossen Saal. Selma hätte es nie gewagt, allein durch das grosse, dunkle Zimmer zu gehen, von da durch den Korridor und die schwachbeleuchtete Treppe hinunter ins untere Stockwerk.

Sie liess die Arbeit sinken, stützte die Ellbogen auf den Tisch und ruhte offenbar in dieser mehr bequemen, als muster-gültigen Stellung ein bisschen von dem Zwang aus, den die Anwesenheit der alten Dame ihr auferlegte. Sie hatte aber kaum eine Minute so gesessen, als sie von einem zweistimmigen Geschrei und heftigem Stuhlkrücken aufgeschreckt wurde.

Die Situation war deutlich: Karl-Gustav war unbemerkt eingetreten, hatte sich leise über die Mädchen gebeugt, und mit einer einzigen Handbewegung ihr ganzes aufgestelltes Dominospiel umgeworfen. Nun stand er lachend hinter einem Lehnstuhl und schwenkte ihn rechts oder links, je nach den rachelustigen Anfällen der beiden Schwestern.

„Warum tust Du so, Karl-Gustav?“ fragte Selma.

Keine Antwort; statt dessen eine Verlegenheitsgrimasse. „Warum kannst Du Dich nicht amüsieren, Karl-Gustav, ohne dumme Streiche zu machen oder Schaden anzurichten?“

Eine neue Grimasse. Nun aber nahmen die kleinen Mädchen selbst das Wort und hielten ihm sein ganzes Sündenregister der letzten Tage vor. Selma hätte dasselbe noch weiter ergänzen können mit den Erfahrungen, die sie in den Unterrichtsstunden mit dem jungen Baron gemacht hatte und die ihr bewiesen, dass es mit dem Respekt vor ihr noch schwach bestellt war. Sie schwieg indessen und nahm ihr Arbeit wieder auf.

Die Mädchen beruhigten sich auch wieder allmählig und fingen eine neue Partie Domino an, doch nicht ohne öfters verdächtige Blicke hinter sich zu werfen.

Karl-Gustav war dort stehen geblieben, den Kopf und die Arme über die Stuhllehne hängend.

Selma sah von Zeit zu Zeit nach ihm hin und jedesmal wurde ihr anfänglich harmloser Blick harmvoller. Denn nun verfiel er darauf, den blumigen Damast des Stuhlpolsters zu zerpuffen.

Er tat ihr auf einmal leid. War er nicht vielleicht heraufgekommen aus einem Bedürfnis nach traulichem Lampenlicht und zivilisiertem Umgang. Wenn man es recht bedachte, so war gerade er von allen der einsamste und verlassenste.

„Karl-Gustav,“ sagte sie freundlich.

Er hob den Kopf und murmelte etwas unverständliches.

„Wollen wir Schach spielen?“

Langsam gab der Junge seine Position auf und näherte sich dem Tisch, fragte etwas misstrauisch, ob „Fräulein“ wirklich spielen könne, nahm aber tatsächlich das Schachbrett hervor, das er bisher nur mit seinem Vater gebraucht hatte, wenn dieser einmal zur Seltenheit sich zu solch väterlichem Wohlwollen herabliess.

Das erste Spiel gewann Selma mit Glanz, und Karl-Gustav setzte sogleich die Figuren wieder auf, um eine Revanche zu erzielen. Es glückte ihm aber nicht. Er verlor auch dieses Spiel, das er der Tante abgequält hatte, zu Ende spielen zu dürfen, nachdem diese von der Küche zurückgekommen war und mehrmals zum Aufbruch gemahnt hatte. Ein drittes Spiel kam also nicht in Frage und er musste zusammenpacken. Als er glücklich damit fertig war, schlug er mit der Hand auf das Brett, dass es klatschte, und sagte: „Morgen, Fräulein, ist die Reihe an mir!“

Nachdem er dann, mit beiden Armen um das Geländer, sich die Treppe hinunter hatte gleiten lassen, blieb er stehen, bis sie an ihm vorbeikam.

„Fräulein spielt wahrhaftig gut,“ sagte er.

Sie lächelte gutmütig, fühlte sich aber doch angenehm berührt von diesem Kompliment. Es lag etwas so achtungsvolles in seinen Worten. Und dann hatte er solch ehrliche, prächtige Augen, der Junge, und so wie heute hatten diese Augen sie noch nie angesehen. Sie fühlte, dass sie in seiner Achtung gestiegen war, und fand dies auch im Verlauf der Mahlzeit bestätigt.

Er tat etwas, was er vorher weder für seinen Vater, noch für die Tante oder die Schwestern je getan hatte: er reichte ihr den Brotteller. Freilich liess er dabei einige Stücke fallen und hätte bei einem Haar ihre Teetasse umgestossen; aber immerhin — es war eine Auszeichnung, und sie nahm diese nicht ohne einen gewissen Stolz entgegen.

Er hatte Respekt vor ihr bekommen. Was sie mit Zurückweisung und mit dem Klopfen des Lineals auf den Pult nicht erreicht hatte, das hatte sie durch ihre Geschicklichkeit auf dem Schachbrett errungen.

Während der nächstfolgenden Zeit war Karl-Gustav denn auch merkwürdig artig; im Unterricht sass er ziemlich aufmerksam, bemühte sich sichtlich, nicht zu flüstern, oder die Schwestern zu zupfen und zum Lachen zu reizen. Und den Abend verbrachte er nun mehr im Wohnzimmer, als im Stall. Selma spielte noch öfters Schach mit ihm, aber es kam jetzt auch vor, dass sie einander vorlasen, und Karl-Gustav, der wissbegierig, aber ziemlich kritisch war, pflegte seine Randbemerkungen zu machen oder Fragen zu stellen. Es war nur auffallend, dass er sich mit den lakonischen Antworten seiner Tante nicht begnügte, sondern mit einem Blick auf Selma auch diese zu einer Meinungsäusserung zwang, ehe er sich zufrieden gab.

Früher hatte er sie vollkommen ignoriert und mit der ganzen Kälte behandelt, womit zwölfjährige Jungens eine junge Dame beehren; nun aber hatte er sie beinahe zu einer Autorität erhoben, und es fehlte nicht viel, so wurde seine Tante eifersüchtig.

Eines Abends, als Karl-Gustav im Wohnzimmer erschienen war, trat er nicht gleich an den Tisch, sondern machte sich an einem der Fenster im Dunkeln etwas zu schaffen. Er achtete nicht auf die verschiedenen Aufforderungen, herbeizukommen, und zuletzt dachten die andern, er studiere eben über etwas nach, und liessen ihn in Ruhe.

Als das alte Fräulein ihren gewöhnlichen Gang nach der Küche angetreten hatte, stand Selma auf und gieng auf den Jungen zu. Sie musste wissen, was mit ihm los war.

Er sass da und lehnte ans Fensterkreuz.

„Fehlt Dir etwas, Junge!“ fragte sie.

Nein, er hatte nur so fürchterliche Kopfschmerzen.

Da hielt sie ihre Hand eine Weile an die kalte Fenster-scheibe und legte sie dann sanft auf seine heisse Stirn.

„Tut es gut?“

„Ja,“ sagte er leise.

Sie setzte sich nun neben ihn, um ihn bequemer fassen zu können, legte seinen Kopf auf die eine Hand und drückte ihm immer wieder die andere abgekühlte Hand auf die Stirne. Er hielt gerne still und ein Lächeln ging über sein Gesicht.

„Fräulein hat ebenso weiche Hände, wie ...“

Er brach plötzlich ab.

„Wie wer?“ fragte Selma.

„Wie Mamma.“

Wie erstorben kam das Wort von seinen Lippen. Die Berührung von Selmas Hand hatte eine süsse Erinnerung geweckt, aber mit dieser stellte sich zugleich eine andere ein, eine wehe Erinnerung.

Das junge Mädchen sprach nichts mehr. Der Junge tat ihr so leid, der jetzt an die Hände seiner Mutter hatte denken müssen. Vielleicht auch an ihre Stimme, ihre Küsse ... Wieder und wieder strich sie ihm leise über die Stirne.

Jetzt fiel ihr ein, wie ungeduldig derselbe Junge sich aus den Händen seiner Tante wand, wenn diese ihn einmal lieblosen wollte, und sie hielt unwillkürlich inne. Er aber rührte sich nicht, sondern blickte unverwandt hinaus über die weissen Schneefelder, als suchten seine Gedanken nach etwas dort draussen in der weiten Ferne. Und Selma fuhr fort, ihn leicht zu streicheln, bis auf einmal das alte Fräulein in der Türe erschien und zum Essen rief.

* * *

Am folgenden Tag in der Unterrichtsstunde bemerkte Selma, dass Karl-Gustav etwas besonderes trieb hinter den Blättern seines Französischbuches. Als sie ihn darnach fragte, erröte er heftig, blieb aber die Antwort schuldig.

Das verdächtige Papier kam aber auch in den folgenden Stunden wieder zum Vorschein, zwischen den Blättern des Atlas sowohl, als bei der biblischen Geschichte, und einmal flog es ihm aus dem Buch an die Erde. Aber Karl-Gustavs flinke Finger retteten es rechtzeitig. An seiner Verlegenheit merkte jedoch Selma, dass es wieder die vorige Heimlichkeit war.

Selma wurde ärgerlich. Wo war nun der Respekt auf einmal hingekommen. Sie nahm sich vor, ihn das nächste Mal gründlich zu ertappen. Und richtig, als er an einem der darauffolgenden Tage wieder seine Nebenbeschäftigung trieb, beobachtete sie ihn ebenso heimlich und merkte sich das Buch, in welchem er sein Papier verwahrt hatte. Während er sein Schreibzeug zusammenlegte, benutzte sie den Augenblick, nahm das Buch und wollte es gerade öffnen, als er, dies gewahrend, ihr die Grammatik aus der Hand riss, sie in sein Pult warf, dieses zuschloss und den Schlüssel in die Tasche steckte.

Das war ja eine eigentliche Niederlage für sie und wurde natürlich durch nichts verbessert, als sie ihm etwas gereizt erklärte, dass sie nicht mehr lange mit Geduld zusehen werde, wie schlecht er seine Unterrichtsstunden anwende, und dass es ein Zeichen der Geringschätzung für sie bedeuten könnte. Karl-Gustav erwiderte nichts, und Selma liess ihn stehen.

An einem der darauffolgenden Tage trat Selma zufälligerweise nach Schluss des Unterrichts noch einmal ins Schulzimmer, um ein vergessenes Buch zu holen. Da bemerkte sie, dass Karl-Gustavs Pult nicht nur unverschlossen war, sondern dass der gelbe Umschlag seiner französischen Grammatik daraus hervorstak.

Sie konnte der Versuchung nicht widerstehen. In diesem Buch musste das geheimnisvolle Papier stecken, und, da es ja nicht eingeschlossen war ...

Niemand befand sich in der Nähe. Hatte sie nicht vorhin Karl-Gustav nach dem Stall rennen sehen?

Sie gab sich keine Bedenkzeit. Sie nahm das Buch heraus und blätterte darin. Ein weisses Blatt flog daraus und tanzte über den Tisch hin. Sie wandte es um. Es war eine Zeichnung, ein Porträt. Und jetzt sah sie auch, dass es sie selbst vorstellen sollte.

Ganz fertig war es noch nicht und ein Meisterwerk schien es auch nicht zu werden. Aber an verschiedenen Merkmalen, vor allem der Haartracht und den Kleiderverzierungen, merkte sie wohl, dass es nur sie sein könne. Übrigens war da noch eine Aufschrift. In grossen, ziemlich verschnörkelten Buchstaben stand zu lesen: An Fräulein Selma von Karl-Gustav.

Lächelnd betrachtete sie das Kunstwerk. Gewiss war es zu ihrem Namenstag in der nächsten Woche bestimmt. Dass er sich wirklich um ihretwillen solche Mühe gab! Und wie viel Vorwürfe und Zurechtweisungen hatte er dieser Widmung wegen ertragen müssen! Er wollte ihr eine rechte Überraschung machen. O, er war wirklich ein herziger Junge!

Freilich, es war jetzt keine Überraschung mehr. Sie fühlte auf einmal Gewissensbisse. Aber das Angenehme der Entdeckung drängte die Skrupeln wieder zurück. Diese wachsende Zuneigung des Knaben war wie ein Sonnenstrahl in diesem düstern Haus.

Sie bekam fast Tränen in die Augen und sie hätte die so sorgfältig geschriebene Unterschrift küssen mögen. Da schrak sie zusammen. Die Türe war aufgegangen und Karl-Gustav stand da.

Sogleich erkannte er, was sie vorhatte, und sein Gesicht verzerrte sich vor Wut. Auf sie loszutürzen und Buch und Blatt ihr aus der Hand reissen, war eins.

„So was zu wagen! So was zu wagen!“ kam es mit vor Zorn ersticker Stimme aus seinem Mund.

Er wusste nicht, hatte sie das Bild gesehen oder nicht. Er wusste auch nicht, was er sagte. Er wusste nur, dass sie etwas schmachvolles getan hatte.

„O Karl-Gustav ...!“

Sie schrie auf, denn er hatte das Papier in Fetzen gerissen und sie ihr ins Gesicht geworfen.

„Dein Pult stand offen ...“ fing sie an, konnte aber nicht fortsetzen, denn er warf ihr in steigender Wut alles an den Kopf, was ihm in die Hände kam, Bücher, Federkasten, Hefte.

„So was zu tun! so was zu tun ...!“ rief er dabei immer wieder in wildester Raserei.

Sie hatte noch nie jemand in solchem Zustand gesehen. Es grauste ihr und sie floh aus dem Zimmer.

* * *

An diesem Abend kam Karl-Gustav nicht ins Wohnzimmer, und auch die folgenden Abende wartete Selma umsonst auf ihn.

Sie konnte es kaum glauben, dass sie schon wieder verloren, was sie eben erst gewonnen hatte, und dass es nicht zurückerobert werden könne. Und Selma fand, das Zimmer sei grösser und die Schatten darin noch dunkler geworden, als vorher.

Karl-Gustav hielt sich in seinen Freistunden wieder ausschliesslich in den Ställen und im Knechtezimmer auf, oder er kutschte auf der Landstrasse herum. Er wuchs zu einem verschlossenen, wilden Jungen auf. Kam hie und da ein Frauen- und Kinderbesuch auf den Hof, so sprang er regelmässig fort, und wenn ihn seine Tante deshalb zur Rede stellte, so sagte er in wegwerfendem Ton: „Ich kann Frauenzimmer nicht leiden. Sie sind falsch! Ja, so sind sie alle!“

Die Notlage der Lehrer ist der Fluch ihres Standes. Überall, in allen Ländern, lebt dieser Stand in ungünstigen, oft in ungläublich drückenden Verhältnissen. Man blicke nur auf Italien, auf Spanien, und ist es anders in Oesterreich? (und der Schweiz. D. R.).. Es liegt ein wahrhaft grausamer Hohn darin, dass ein Mann, der alles Edle, was in der Seele des Kindes heimartig schlummert, wecken und pfelegen, der in der Jugend den Verstand klären und schärfen soll, sich in Sorgen um die Notdurft des Lebens verzehren muss. Man stellt ihn beruflich auf den schwersten Posten und belässt ihn trotzdem in einer Lage, in der er Mut, Kraft und Freudigkeit, also die unentbehrlichsten Voraussetzungen seines Wirkens, sich nur dann zu erhalten, wenn er physisch und moralisch weit über das Durchschnittsmass hinausgewachsen ist. Er muss, so wie er heute in der Gesellschaft dasteht, beinahe ein Übermensch sein, um jene Erfolge zu erzielen, die ihm sein Beruf vorzeichnet ... (Freie Presse.)

Sanitäts-Artikel - Sämtliche chirurg. Hygien. Gummiwaren, Bandagen, Wochenbett Artikel etc. Billigste Bezugsquelle Ed. Baumgartner, Luzern, Zürichstr. 42 Illustr. Kataloggeg 10 Cts - Marke f. Portograt 874 c

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Aeschi Klimatischer Kurort
über dem Thunersee
Berner Oberland ruhig — staubfrei
860 Meter über Meer
prachtvollste Rundschau.
Station für Erholungsbedürftige und Nervenleidende.
Saison: 1. Mai bis 30. September
Verkehrsbureau. 361 (O H 2743) Prospekte gratis.

Interlaken

Hotel Fortuna + Blaues Kreuz
Bernastr. 30 **Restaurant** Telephone 95
Bestens empfiehlt sich 780
H. Aerni-Schindler.

Aeschi Hotel und Pension Beau-Site.
Neu eingerichtetes Haus. Gute Verpflegung. Pensionspreis 5-7 Fr. Prospekte gratis. Höfl. empfiehlt sich
ob Spiez. 785 **M. Trachsel**

Altstätten, Rheintal, Felsenburg
Garten- und Speisewirtschaft; schöner Aussichtspunkt! Grosser schattiger Garten mit geschlossener Halle für 100 Personen und gedeckte Rondelle ebenfalls für 100 Personen. Total 500 Personen Platz. Für Schulen und Vereine sehr geeignet!
612 Höfl. empfehlen sich **P. & J. Gächter.**

BAD LAUTERBACH bei Aarburg-Oftringen.
Unvergleichlich prächtige, anmutig lohnende Spaziergänge. Bäder verschiedenster Art u. ärztl. Vorschrift. Spezialität: Massage. Höchste Heilerfolge nachweisbar. Mässige Preise. Feine Küche. Auserlesene Getränke. Aufmerksame Bedienung. 568 Höflichst empfiehlt sich **Familie Kaufmann.**

Eisenbahnstation **Berlingen** Dampfschiffstation
Gasthaus und Pension zur Krone
für Erholungsbedürftige ein empfehlenswerter Aufenthalt. Für Vereine und Schulen ein beliebter Ausflugsort. Schöner, direkt am See gelegener Wirtschaftsgarten und grosser Glasveranda. Man verlange Prospekte und Führer gratis. 598
Höflichst empfiehlt sich **H. Welschinger** z. Krone.

Pension Waldheim
(Kt. Graubünden) **Lenzerheidesee** 1500 m ü. M.
Komfortabel eingerichtetes Haus in idyllischer Lage am Lenzerheidesee und am Fusse des Stätzerhorn. Ausgedehnte Tannenwäldchen in nächster Nähe. Schöne Übergangsstation nach dem Engadin oder Thusis-Viamala. Gute Küche. Vorzügliche Weine. Schulen und Vereine ermässigte Preise. 365
Prospekte durch den Besitzer
Ed. Cadisch, Lehrer in Chur.

Zu **Schülerreisen** im Mittelland eignet sich das altertümliche
Reuss-Städtchen Bremgarten
Von Dietikon prächtvolle Fahrt mit der Elektrischen über den Mutscheller - direkte Billette von allen schweiz. Stationen aus - Alpen- und Jurapanorama; Blick auf die aargauischen Hügelketten.
579 Nähere Auskunft erteilt gerne der **Verkehrsverein.**

**Internationales
Kriegs- und Friedens-Museum
Luzern.**

Für Schulen ungemein belehrend und anregend, namentlich in den Sektionen „Altertum“ und „Eidgenossenschaft“ der kriegsgeschichtlichen Abteilung. Einführung in die Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung. Eintrittspreis für Schüler und Leitung 20 Cts. per Kopf; bei sehr zahlreichen Schulen noch weitergehende Ermässigung. Täglich geöffnet von vormittags 8 Uhr an bis 7 Uhr abends. 334
Die Direktion.

HOTEL

Flüelen Gotthard und National
Gut bekannte bürgerliche Häuser mit 45 Betten. Direkt an der Axenstrasse, in nächster Nähe von Schiff und Bahnstation. Grosser Gesellschaftssaal, 250 Personen fassend. Speziell den geehrten HH. Lehrern bei Anlass von Schul- u. Vereins Ausflügen bestens empfohlen. Pensionspreis Fr. 4.50 bis 7 Fr. Lehrerfamilien Vorzugspreise. Vereine und Schulen extra Begünstigung. Pâtisserie und Confiserie im Hause. (O F 616) 280
Der Besitzer: **Karl Huser.**

Ragaz - Wartenstein - Taminaschlucht
Sehr lohnender und empfehlenswerter Ausflug für Schulen und Gesellschaften nach Ragaz-Wartenstein über die Naturbrücke nach der weltberühmten Taminaschlucht oder vice-versa. Reduzierte Fahrpreise für Schulen und Vereine auf der Seilbahn Ragaz-Wartenstein. Auf Wartenstein grosses Gartenrestaurant. Auskunft und illustrierte Prospekte bei der Betriebsleitung.
413 **Drahtseilbahn Ragaz-Wartenstein.**

Greppen — am Vierwaldstättersee —
Hotel-Pension St. Wendelin
Neues, sehr stattliches Hotel mit Veranda, in schönster Lage. Grosser, luftiger Speisesaal, modern möblierte, schöne Zimmer, klimatisch und landschaftlich bevorzugte Lage. Zur Erwerbung einer dankbaren Kundschaft sehr billige Preise. 792
G. Kaufmann, Lehrer.

SCANES-Oberengadin „Sternen“
Vorteilhafter Mittelpunkt zwischen den Kurorten des Ober- und Unterengadin. 1 1/2 Stunden vom National-Park entfernt. Gute Küche. Mässige Preise. Hochachtend 621 **Cloetta Perl, Sternen.**

Schul-Ausflüge sowie Ferien-Aufenthalt
für p. p. Lehrer und Lehrerinnen (OF 521)
Hotel u. Pension Guggithal Zugerberg
Spezielle Preisermässigung für Schulen und Vereine. Prospekte gratis und franko durch den Besitzer **J. Rossard-Bucher.**

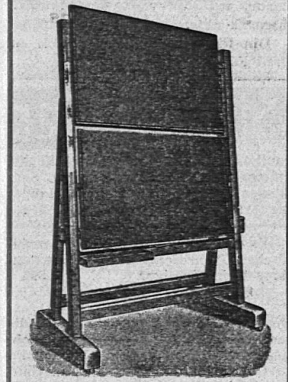
Speicher Hotel Löwen vis-à-vis der Post
Einfach aber sehr gut geführte Häuser unter gleicher Leitung. Grosse b. Schlachtendenkmal und kleine Säle. Im Löwen auch Gartenwirtschaft. Essen in allen Preislagen. Telephone. 527
Es empfiehlt sich höflichst **Johs. Schiess, Besitzer.**

Ueber 10,000 Personen
besuchten letztes Jahr die grossartige Gletscherschlucht beim untern Grindelwaldgletscher. Einzigartiges Naturwunder, durch eine 600 m lange, solide Eisengalerie vollständig erschlossen.
Eintritt: Einz. Personen 50 Rp.; Gesellschaften 30 Rp.; Schulen frei. (O H 2963) 524
Prospekte durch Kur- und Verkehrsverein Grindelwald.

Pianos
kaufen Sie gut u. billig bei
L. Eckenstein 573
BASEL, Nadelberg 20.
Verlangen Sie Katalog und Vorzugs-Lehrerofferte.

Beste Bezugsquelle für
Schulhefte & sämtl. Schul-Materialien
LOGAN-HOPPELER
ZÜRICH
ob. Kirchgozstr. 21.
Preisliste zu Diensten

J. Ehrsam-Müller
Schulmaterialienhandlung
:: Schreibheftfabrik ::
Zürich - Industriequartier



Transportable Wandtafelgestelle
mit Doppelschiebetafeln wovon jede Tafel einzeln drehbar. 1103 b
Prospekte gratis und franko.

Lehrgang f. Rundschrift u. Gotisch
mit Anleitung für Schulen. 15. Auflage à Fr. 1.-. Bei Mehrbezug Rabatt in Papieren und bei **Bollinger-Frey, Basel.** 717

Zur Anschaffung für Schulen empfehle
401 **Feldstühle, Dreibein-Feldstühle.**
Frau Aug. Girsberger
Oberdorf 24, Zürich.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
 sowie **blutarme** sich matt fühlende u. **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
 gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL'S Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.
 Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommels“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

◆ Tuchfabrik Sennwald ◆

P. Aebi, bisher technischer Leiter der Tuchfabrik Entlebuch, und Chr. Zinsli, Reisender daselbst, haben die **Tuchfabrik Sennwald** gekauft und den Betrieb **erweitert und verbessert.** (H 3470 G) 893

Fabrikation von hübschen, soliden, halb- und ganzwollenen **Herren- und Frauenkleiderstoffen usw.**

Billigste und beste Verarbeitung von Schafwolle und Wollsachen (wollene Lumpen und alte Strümpfe usw.)
 Prompte und reelle Bedienung. Muster und Tarife zu Diensten.
Tuchfabrik Sennwald: Aebi & Zinsli.

Handelslehrer gesucht.

An der Töchter- und Handelsschule in Chur ist die Lehrstelle für Handelsfächer neu zu besetzen. Gehalt nach Vereinbarung **4000 bis 5000 Fr.** Bewerber wollen ihre Anmeldung mit Zeugnissen und Beschreibung ihres Studienganges bis **27. August a. c.** an die unterzeichnete Behörde einreichen. Beizulegen ist ein ärztliches Zeugnis über den Gesundheitszustand. Weitere Auskunft erteilt (H 3032 Ch) 391

Der Stadtschulrat Chur.
 Chur, den 11. August 1911.

Den Tit. Schulbehörden und Lehrern empfehle ich meinen seit Jahren best bewährten,

Bernstein-Schultafellack

Gestrichene Tafeln sind nach 24 Stunden gebrauchsfertig.
 Per Kg. Fr. 6. — Man verlange Prospekte und Zeugnisse. Allein zu beziehen von **Arnold Disteli, Malermeister, Olten.** 545

ECOLE BEAU-SÉJOUR :: LAUSANNE. Spezialschule zur Erlernung des Französischen.

Anfang des Wintersemesters: 16. Oktober. Programm gratis erhältlich. Dir.: **Dr. E. Maccabez** (aus Neuchâtel) Dr. et lic. ès-lettres, 14 Jahre gew. Lehrer an der Real- und Kanton. Handelsschule in Basel. 881 (H 13632 L)

P. Hermann vorm. J. F. Meyer, Zürich IV

Scheuchzerstrasse 71
Physikalische Instrumente und Apparate
 1029 für den Unterricht in (O F 2331)
Mechanik, Akustik, Optik, Wärme, Elektrizität.

Bestes und berühmtestes Heilmittel gegen alle Arten von Gicht Rheumatismus Ischias

sowie für gründliche Blutreinigung ist der **Schweiz. Alpenkräuter-Tee**. Ich bin mit 2 Dosis Ihres Alpenkräuter-Tees gänzlich von Rheumatismus befreit worden, auch die lästigen Säuren im Gesicht sind verschwunden. Darum sei Ihr Tee überall bestens empfohlen. Innigsten Dank. **Hofa Keller, Mörchwil, St. Gall.** Eine Dosis kostet 4 Fr. Zwei Dosis zur. portofrei. Broschüre m. Zeugnissen. Allein echt von **Birchler & Ruzi, Günsfeldstr. 1, Schwyz.**



Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich

Nur 10 Fr. anstatt 40 Fr.
 kostet, so lange Vorrat

„Galerie berühmter Schweizer“

mit Bildern von Fr. und H. Hasler und biographischem Text von Alfr. Hartmann.

Enthält: **100** fein ausgeführte **Porträt-Tafeln** mit je 4 Seiten Text, ferner 3 Tafeln mit dem **Faksimile** der Namensunterschriften sämtlicher in der Galerie enthaltenen Männer und ein erklärendes **Schlusswort.**

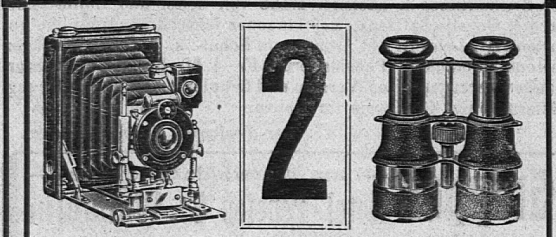
== **Zwei Prachtbände mit Goldschnitt.** ==

Schreiben Sie mir

eine Karte, bevor Sie sich in irgend einem Laden Schuhe aufschwätzen lassen, die Ihnen nachher nicht gefallen. Ich sende Ihnen sofort meinen neuesten Katalog mit Abbildungen, damit Sie mit Ueberlegung wählen können. Nach Bestellung erhalten Sie umgehend Schuhe die bezügl. Aussehen Ihre Erwartungen übertreffen und zugleich sehr gut und billig sind.



Rud. Hirt, Lenzburg



treue Begleiter

auf Reisen, im Gebirge, auf Sportsplätzen.
 Ausführliche Spezialkataloge soeben erschienen. Fordern Sie solche gratis und franko, sie bieten viel Neues, Praktisches und vorteilhafte Preise.

M. & W. Koch
 Th. Ernst's Nachfolger, Opt. Institut, Zürich.



DIOLINEN

alte sowohl als neugebaute.
Celli, Kontrabässe, Mandolinen, Gitarren, Lauten, Zithern. 14

Grosse Auswahl

Illustr. Katalog kostenfrei. Die HH. Lehrer erhalten besondere Vorzugsbedingungen!

HUG & Co.
 Zürich — Basel — St. Gallen — Luzern — Winterthur — Neuchâtel.

Gesucht.

Frau mit Kind sucht ein Heim, am liebsten bei einer Lehrerin auf dem Lande, wo sie event. den Haushalt führen könnte. 890
 Offerten unter Chiffre O 890 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Silberpapier

kauft das Schweiz. Staniolhaus H. Köchli, Emmenbrücke, zu 3 Fr. per Kg. Sendungen werden prompt per Mandat regliert. (Zag. L. 1194) 894

Es wird für den Verband der jüdischen Turnvereine Maccabi-Konstantinopel ein tüchtiger 895

Turnlehrer, wömöglich ledig, gesucht, dem die turntechn. Leitung des Verbandes obliegen wird. Monatsgehalt bis 250 Fr. Offerten unter „Maccabi“ an Haasenstein & Vogler, Basel.

Stellvertretung

an Gymnasium, Privatinstitut etc. würde erfahrener, mit sehr guten Referenzen versehener Gymnasiallehrer der mathematisch-physikalischen Richtung für die Zeit vom 10. Sept. bis 20. Okt. übernehmen. Offerten unter Chiffre O 862 L an Orell Füssli Annoncen, Zürich.

MILLIONEN

Hühner sterben infolge unrichtiger Fütterung, und weil sie keine richtigen Futtertröge, Stallungen, Brutmaschinen haben und bei unrellen **Hausierern** gekauft werden. Allen hilft unser **Gratis-jubiläumskatalog**, Preisliste, die jeder Interessent franko erhält, ab. Beste Geflügelbezugsquelle. (Ue 10770) 697 Argovia Zuchtanstalt (Stähelin), Aarau.

Alkoholfreie Weine Meilener

Die neue Richtung verlangt, dass **Schulreisen alkoholfrei** durchgeführt werden. Wein muss aber doch dabei sein. Unsere Sorten Meilener und Rotenberger mit ein Drittel bis ein Zweitel Wasser vermischt, sind ein billiger und ausserordentlich erfrischender Labetrunk.

Kleine Mitteilungen

Rekrutenprüfungen 1911.

21. bis 26. August.
 I. 21. Cossonay. 22.—24. Morges. II. 21.—24. La Chaux-de-Fonds. 25. u. 26. Le Locle. III. 21.—26. Biel. IV. 21. u. 22. Entlebuch. 23. bis 26. Luzern. V. 21. Olten. 22. u. 23. Balstal. 24.—26. Solothurn. VI. 21. u. 22. Meilen. 23. u. 24. Affoltern a.A. 25. u. 26. Oerlikon. VII. 21. bis 23. Steckborn. VII. 21. bis 24. Altdorf. 25. und 26. Glarus.

— **Besoldungserhöhungen:**
 Sekundarschulen: **Rapperswil** (Bern) von 2800 auf 3000 Fr. und drei Alterszulagen von 200 Fr. nach je vier Jahren; **Pieterlen** von 3000 auf 3200 Fr.; **Neuenegg** auf 3000 Fr. und drei Alterszulagen von 200 Fr. nach je drei Jahren; **Thierachern** von 2800 Fr. auf 3000 Fr. und zwei Alterszulagen von 200 Fr. nach je vier Jahren.

— Die Töchterfortbildungsschule **St. Gallen** hatte im Schuljahr 1910/11 im Sommer 312, im Winter 286 Schülerinnen, die in Klassen für Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch (neu), Rechnen, Schönschreiben, Buchhaltung, Maschinenschreiben, Stenographie, Nähen, Kochen und Hauswirtschaftslehre unterrichtet werden.



— Die unentgeltliche Abgabe der Lehrmittel und der Schreibmaterialien in der Stadt **Zürich** erforderte letztes Jahr Fr. 173,815. 48 d. i. auf den Schüler der Primarschule Fr. 3. 63, der Sekundarschule Fr. 9. 36, der Mädchen-Arbeitschule Fr. 1. 78, des Knabenarbeitsunterrichts Fr. 1. 82, des hauswirtschaftlichen Unterrichts Fr. 6. 28.

— Im Kanton **Bern** bestehen 527 Jugend- u. Volksbibliotheken; Seminarbibliotheken 5, Lehrerbibliotheken 26, Schulbibliotheken 496 (120 französische).


— In der Stadt **Zürich** wurden letztes Jahr 4,5 % (842) der Schüler nicht in die nächste Klasse befördert: in Klasse I: 6,6, II: 4,3, III: 5,0, IV: 5,1, V: 2,7 und VI: 2,8; Sekundarschule: Kl. I: 5,9, II: 1,3 %.

— Der Esperantoklub **Thalwil** (Leiter: Hr. Lehrer Ed. Hiltbrand) beschloss, seinen Namen in „Reformesperanto-Klub Thalwil“ umzuändern und von nun an für die Verbreitung der „Ido“-Sprache zu wirken.

Joh. Gugolz
ZURICH (Za1045 g)

Zürich I: Wuhre 9 (gegründet 1843).
 Zürich III: Badenerstrasse 48.
 Stets reichhaltige und preiswürdige Auswahl in allen Saison-Neuheiten.  Mass-Anfertigung. 

Bestempfohlenes Spezial-Geschäft für
Damen-Kleiderstoffe, Blousen
und Damen-Konfektion

vom einfachen bis feinsten Genre.
 Stets reichhaltige und preiswürdige Auswahl in allen Saison-Neuheiten.  Mass-Anfertigung. 

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Zürichsee Rapperswil Zürichsee
Hotel Restaurant Post
 Gänzlich neu erstelltes Hotel. Säle für Schulen, Vereine und Hochzeiten. Grosser, schattiger Garten (500 Personen fassend) mit Halle. **Telephon.** Billige Preise. Aufmerksame Bedienung. **Telephon.** Höflichst empfiehlt sich 879
Vertragsstation E. W. S. A. Kaelin-Oechslin.
 Bestellungen können jeweilen schon morgens abgegeben werden.



Schuls - Tarasp
Hotel u. Pension Schuler-Hof
 Vollständig neu renoviertes Haus II. Ranges. Speziell für Touristen u. Passanten. Gute Bedienung. Zivile Preise.
 Propr. A. Etter-Schelling.
 (Ue 1106) 813

St. Blasien Hotel Hirschen
Schwarzwald.
 Klimatischer Höhenkurort 800 Meter über Meer. Bekannt vorzügliche Küche und Keller.
 Automobilverbindung von Titisee und Waldshut. Postverbindung von Albruck. Speziell für Vereine und Gesellschaften eingerichtet.
 Prospekte und Auskunft durch den Besitzer 814
Hermann Dossenbach.

Café-Restaurant „Du Pont“
 Bahnhofbrücke **ZÜRICH** Bahnhofbrücke
 Rendez-vous der Herren Lehrer. 4 Kegelbahnen.
 — Diners à Fr. I. —, 1. 50, 2. — und höher. —
 Jeden Morgen von 8 1/2 Uhr an
Leberknödel — Tellerfleisch — Kronfleisch
 Spezialität in feinen, billigen
Frühstücks- und Abendplatten,
 Vorzüglich selbstgekelterte **Oberländer und Ostschweizer Weine.**
Für Schulen und Vereine extra Ermässigung.
 Bestens empfiehlt sich 711
J. Ehrensperger-Wintsch.

Toggenburg Zentralbureau Lichtensteig
 Kurlandschaft. Vorzügliche Indicationen. Reiches Exkursionsgebiet. Prachtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Tarif der Privatpensionen und Hotels Fr. 3. 50 bis 6 Fr. Prospekte gratis. Führer mit 80 Illustrationen 50 Rp. — Im Korrespondenz-Verkehr wird Frankatur erbeten. (O F 1725) 756

Orell Füssli, Verlag,
 versendet auf Verlangen gratis und franco den Katalog über **Sprachbücher und Grammatiken** für Schul- und Selbst-Unterricht.

Stadtschulen Murten.
 Infolge Demission ist die Stelle eines Lehrers an der Mittelklasse I (4. und 5. Schuljahr) von Murten zu besetzen. Anfangsbesoldung 1800 Fr. nebst 150 Fr. Teuerungszulage. Anmeldungen unter Beilage der Ausweise bis 23. August ans Oberamt Murten. Probelektion vorbehalten. 886

Um die Konkurrenz zu überbieten, will ich einen Teil meiner Waren **verschenken.**
 Ich liefere diese vier extrastarken, echten, hochmodernen, feinen **Aluminium-Kochtöpfe**
 Gr. 24 = 5 L 22 = 4 L 20 = 8 L 18 = 2 L
 mit Deckeln für nur 27 Fr. und gebe diese wundervolle Aluminium-Kuchenform und einen Patent-Topfreiniger umsonst dazu. Keine Nachnahme, sondern 3 Monate Kredit! Niemand versäume **Paul Alfred Goebel, Basel.** (OF2416) diese Gelegenheit! 1050 

Ausschreibung einer Lehrstelle.
 Am **Gymnasium und der Industrieschule in Winterthur** ist auf Beginn des 3. Quartals (Ende Oktober) zu besetzen:
Eine Lehrstelle für Französisch (untere und obere Klassen) **und Deutsch** (untere und mittlere Klassen), **ev. eine weitere Fremdsprache.**
 Wöchentliche Lektionszahl 25—30. Besoldung für 25 Lektionen im Minimum 4200 Fr. inklusive Alterszulagen bis auf 5800 Fr., wobei bisherige Dienstjahre an öffentlichen Lehranstalten mitgerechnet werden können. Überstunden 165 Fr.
 Bewerber wollen ihre Anmeldungen nebst Zeugnissen, sowie kurzer Darlegung des Bildungsganges und der bisherigen Berufstätigkeit **bis 31. August 1911** an den Präsidenten des Schulrates, Herrn **Hermann Bühler-Sulzer**, einsenden. Nähere Auskunft erteilt Herr **Rektor Dr. Robert Keller.** 898
 Winterthur, den 12. August 1911.

Infolge Demission ist die Stelle eines Lehrers an der Gesamtschule **Burg bei Murten** auf 1. November zu besetzen.
 Besoldung 1400 Fr. nebst Wohnung, Garten, Pflanzland, Holz. Anmeldungen mit Ausweisen sind bis 23. August ans Oberamt Murten zu richten. Probelektion vorbehalten. 889

Im Namen des Schulrates:
 Der Aktuar:
 Stadtbibliothekar **Heinr. Brunner.**

CACAO SPRÜNGLI
IST DAS ERQUICKENDSTE NAHRHAFTESTE UND BILLIGSTE FRÜHSTÜCK
LINDT & SPRÜNGLI A.G. BERN ZÜRICH
 (O F 1657) 710

Institut Minerva
 Zürich. Rasche u. gründl. Vorbereitung auf Polytechnikum und Universität (Maturität).
 (O F 1146) 835

Verlangen Sie zur Ansicht:
Gelegenheitslieder f. Männer- u. Gem. Chor.
 v. H. Wettstein-Matter, Thalwil. 820

Naturwein. 90
 Tessiner Fr. 85.—
 Italienisch. Tischwein „ 45.—
 Barbera, fein „ 55.—
 Stradella, weiss waadt-länderähnlich „ 60.—
 Chianti extra „ 65.—
 la Veldiner „ 75.—
 p. 100 L., ab Lugano, gegen Nachnahme.
Gebr. Stauffer, Lugano.



FRIEDRICH STEINFELS ZÜRICH

Steinfels-Seife ist nur echt wenn jedes Stück obigen Firmastempel trägt. Unterschiebung weise man zurück.

STEINFELS-SEIFE 261
 verbürgt, im Gegensatz zu Waschlupulvern irgend welcher Art, die Dauerhaftigkeit Ihrer Wäsche. 256

Wenn

Sie Besuchern etwas Gutes vorsetzen oder zu Hause immer einen angenehmen Nachtisch zur Hand haben wollen, dann gibt es nichts Besseres als

Rueggers feinste Haus-Konfekte

die den feinsten, selbstgemachten Konfekten in keiner Weise nachstehen. 616 d

Bestellen Sie für den Familien-tisch eine Sendung von 4 Pfund, in 8 verschiedenen Sorten gemischt, zu Fr. 6.— franko inkl. Verpackung, per Nachnahme bei der

Spezial-Hauskonfekt-Bäckerei Winterthur

Telephon 672.
 Zahlreiche Anerkennungen.

Emil Pfenninger & Co., Zürich
 General-Vertreter der Schulmöbelfabrik Hunziker Söhne, Thalwil

Staubfreie Schulräume
 erhalten Sie nur mit **beweglichen Schulbänken** durch Kippen oder Rollen.

Ausführliche Prospekte zu Diensten. 143
 Musterlager.



GRÜNDLICHE REINIGUNG! STAUBFREIE LUFT! GESUNDE SCHULKINDER!
 RETTIG'S SCHULBANK-PATENT

L.&C. HARDTMUTH'S
 Blei-Farb- & Kopierstifte.
KOH-I-NOOR
 anerkannt das BESTE aller Fabrikate.

Günstige Gelegenheit:
 1 Brockhaus oder 1 Meyer **Konversationslexikon** nach Wahl, beides neueste Auflage, statt 270 Fr. nur 175 Fr., event. auch gegen Teilzahlungen. Off. erb. unter Postfach 6486 Basel 13. 85

Singers
 feinste **Hauskonfekte**

sind als Nachtisch von Gross und Klein sehr begehrt und bieten in allen Mischungen von 10 Sorten jedem Gaumen etwas Passendes.

4 Pfund netto bestehend aus Macarönl, Bruneli, Mailänderli, Mandelhörnli, Schokoladen-Macarönl, Haselnussleckerli, Anis-Bröhl, Patiences, Leckerli und Zimmtstörche, liefern wir à 6 Fr. franko Verpackung frei, durch die ganze Schweiz. Zahlreiche Anerkennungen. (O F 264) 122 a

Schweizer. Bretzel- und Zwiebackfabrik
 Ch. Singer, Basel.

Prinzess-Kinderbettchen
 in Holz und Eisen von 12 Fr. an auch mit Matratzen u. Federzeug.



Patent N. 60548

Verlangen Sie meinen **Gratis-katalog**, und vergleichen Sie Preise, bevor Sie kaufen.

Wilh. KRAUSS
 Kinderwagenfabrik
 Stampfenbachstr. 2, 46 u. 48

Versandt durch die ganze Schweiz. Kein Risiko. Nichtpassendes retour. Neben meinen eigenen Fabrikaten einziger Vertreter der Brennaborwagen in Zürich.

Den Herren Lehrern liefere ich von jetzt ab durch die ganze Schweiz franko Frachtgut, bei Eilfracht die Hälfte.

Grosse Auswahl in **Leitern** □ **Knabenleiterwagen** in allen Grössen mit u. ohne Bremse.

Lager der Schweiz. **BRENNABOR**



Grösstes u. bestsortiertes

Schmetterlingsfänger 712
 zusammenlegbar,
 Seidennetze.
Sammel-Kasten v. Mahagoni in div. Grösse n Exkursionsschachteln und Büchsen.
 Spannbreiter, Torfplatten, Nadeln, weiss und schwarze.
 Spezielle Preisliste hierüber.

Jakob Bremi, Zürich, Spielwarenmagazin, beim Grossmünster.



Familien-Pensionat Platanenhof ZUG (Schweiz): (O F 2174)
 Für Knaben, die individuell erzogen u. unterrichtet werden sollen. Ganz kleine Klassen. Rasche gründliche Vorbereitung auf alle Klassen der zug. Kantonsschule. Referenzen und Prospekte durch die Direktion. 882



Schönschreibunterricht.
 Lehrgang für den Schreibunterricht in deutscher und englischer Kurrentschrift.

Für die Hand des Lehrers bearbeitet von H. Niederer, Lehrer.
 Zu beziehen durch den Verlag von Dr. R. Baumann Buchdruckerei in Balsthal.

Preis Fr. 3.20.

Bedeutende Schulmänner schreiben: Wir begrüssen den Lehrgang, in dem wir ein ausgezeichnetes Förderungs-mittel des so sehr vernachlässigten Schreibunterrichts erblicken. 682

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.
 mit einem Schläge überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem Preise ohne Nachnahme zur Probe zu senden. **Kein Kaufzwang. Ziel 3 Monate.** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit! Leichte Handhabung. Leistet mehr wie eine Maschine von 60 Fr. Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüsthlich. Grösste Arbeitsleistung. (O F 1128) 854
 Paul Altran Geibel, Basel, Lenzgasse 15. Vertreter gesucht.

Staubfreier praktischer Landkartenmechanismus



Hartshorn's System
 Verlangen Sie Offerte von **Schmassmann & Co.**
 Zürich, Bahnhofstr. 110

812

Körperlich und geistig Zurückgebliebene
 beiderlei Geschlechts finden in der sehr gesund gelegenen **Privaterziehungsanstalt Friedheim** in **Weinfelden**, Schweiz (gegründet 1892), fachgemässe, sorgfältige Behandlung nach den neuesten Grundsätzen der Heilpädagogik. Viel Bewegung und Beschäftigung im Freien. Gartenbau. Auf je 6 Kinder eine besondere Lehrkraft.

Prospekte durch den Vorsteher **E. Hasenfratz.** 1252

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich.

Mitteilungen des Kantonalen Lehrervereins.
Beilage zur „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

5. Jahrgang.

No. 10.

19. August 1911.

Inhalt: Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1910. (Fortsetzung.) — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1910.

Gegründet 1893.

(Fortsetzung.)

IV. Delegiertenversammlung.

Die Delegierten unseres Vereins hatten sich im Berichtsjahre dreimal zu versammeln, zweimal, am 5. und 19. März, ausserordentlicherweise auf den Ruf des Vorstandes, und ordentlichlicherweise am 18. Juni. Die beiden ersten Versammlungen fanden im Auditorium IV der Universität Zürich statt, und am 18. Juni tagte man im Schulhaus Altstadt in Winterthur. Die Verhandlungen begannen um 2 Uhr nachmittags und dauerten, mit Ausnahme an der ordentlichen Tagung, die aussergewöhnlich frühe, nämlich «schon» um fünf Uhr geschlossen werden konnte, die traditionellen vier bis fünf Stunden. Da im «Päd. Beob.» 1910 auch über die Delegiertenversammlungen jeweilen von unserem Aktuarien ziemlich ausführlich Bericht erstattet wurde, glauben wir hier uns kurz fassen zu dürfen, indem wir uns gestatten, auf das Vereinsorgan hinzuweisen.

1. Die *ausserordentliche Delegiertenversammlung* vom 5. März hatte die *Berichte der Untersuchungskommissionen* entgegenzunehmen und gemäss § 22 lit. c über die erfolgten Nichtbestätigungen und die Angelegenheit in Zollikon Beschluss zu fassen. Über die Untersuchung der Nichtbestätigung in *Kindhausen* referierte Sekundarlehrer *Hürlimann* in Uster und über diejenige in *Oberglatt* Sekundarlehrer *Wetter* in Winterthur. Die *Zollikoner Angelegenheit* beleuchtete Lehrer *Honegger* in Zürich IV. Mit 17 gegen 4 Stimmen wurde nach langer, lebhaft geführter Diskussion, bei stark gelichteten Reihen beschlossen, es sei die Gemeinde Zollikon für unsere Mitglieder so lange gesperrt, bis die jetzt noch amtierende Primarschulpflege bei den Neuwahlen ersetzt sei. Auf weiteres wollen wir hier, wie gesagt, verzichten und nur noch bemerken, dass allfällige Interessenten das Nötige in den Nr. 3 und 4 des «Päd. Beob.» 1910 finden. Mehr als was dort mitgeteilt wurde, könnte auch im Jahresbericht nicht aufgenommen werden. Das Protokoll über diese Tagung umfasst beiläufig gesagt 20 Folioseiten.

2. In der zweiten *ausserordentlichen Delegiertenversammlung* vom 19. März begründete Sekundarlehrer *Hardmeier* in Uster namens des Kantonalvorstandes dessen *Antrag auf Wiedererwägung des Beschlusses betreffend Zollikon*. Einstimmig wurde Wiedererwägung beschlossen und sodann nach gewalteter Diskussion mit 24 gegen 23 Stimmen die Resolution des Kantonalvorstandes angenommen (s. «Päd. Beob.» 1910, Nr. 5).

3. Nach einem kurzen *Eröffnungsworte* des Präsidenten und Entgegennahme des *Protokolles* wurde in der *ordentlichen Delegiertenversammlung* vom 18. Juni die *Rechnung pro 1909* in den Hauptposten (s. «Päd. Beob.» 1910, Nr. 7) verlesen und auf Antrag des Kantonalvorstandes und der Rechnungsrevisoren dem Zentralquästor *Rob. Huber* unter bester Verdankung abgenommen. Den

Jahresbeitrag beliess die Versammlung auf Antrag des Vorstandes in Anbetracht der bevorstehenden grösseren Auslagen auf 3 Fr. Den *Jahresbericht pro 1909*, wie er in den Nummern 7, 8, 9 und 10 des «Päd. Beob.» 1910 den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht wurde, erstattete namens des Kantonalvorstandes Präsident *Hardmeier*. Mit grossem Bedauern wurde vom Rücktritte des bewährten Vizepräsidenten, Sekundarlehrer *Ernst Wetter* in Winterthur, Kenntnis genommen. Leider waren alle Bemühungen des Vorstandes, den Verlust abzuwenden, erfolglos gewesen; die Gründe des Rücktrittes mussten anerkannt und eine Ersatzwahl angeordnet werden. Wie das bereits der Vorstand getan hatte, so zollte nun auch die Delegiertenversammlung dem Ausscheidenden für die vielen trefflichen Dienste, die er dem Z. K. L.-V. von 1905 bis 1908 als Zentralquästor und seither als Vizepräsident geleistet hatte, volle Anerkennung und besten Dank. Als Vorstandsmitglied wurde Sekundarlehrer *Emil Gassmann* in Winterthur vorgeschlagen und einstimmig gewählt; den Protokollaktuar, Lehrer *Hans Honegger* in Zürich IV, ernannte die Versammlung zum Vizepräsidenten. Unter Allfälligem wurde vom Demissionsgesuch des entschuldigt abwesenden Rechnungsrevisors, Lehrer *O. Vögelin* in Meilen, Mitteilung gemacht. Einstimmig wurde dem Antrag beigepflichtet, es sei der Demissionär zu ersuchen, noch bis zu den Neuwahlen im Jahre 1911 auf seinem Posten zu verbleiben. Lehrer *Albert Graf* in Zürich III ersuchte die Delegierten um Förderung der stadtzürcherischen Institution der *Ferienhorte* auf dem Lande, und endlich begründete Sekundarlehrer *Schneider* in Zürich namens der Sektion Zürich des Z. K. L.-V. die Anfrage, ob der «Päd. Beobachter» nicht gratis an die Mitglieder abgegeben werden könnte, die nicht Abonnenten der «Schweiz. Lehrerzeitung» seien. Vizepräsident *Wetter*, der für den Kantonalvorstand die Interpellation beantwortete, führte aus, dass es auf Grund der gegenwärtigen Bestimmungen unmöglich sei, dem Verlangen zu entsprechen. Dem Wunsche des Interpellanten, der sich befriedigt erklärte, es möchte die Antwort im Vereinsorgane bekannt gegeben werden, ist in Nr. 6 des «Päd. Beob.» 1909 Rechnung getragen worden.

V. Wichtigere Angelegenheiten.

a) Der «Pädagogische Beobachter».

Der vierte Jahrgang des «Päd. Beob.», der ins Berichtsjahr 1910 fällt, zählt zehn Nummern von je vier Seiten. Nr. 1 erschien am 15. Januar, Nr. 2 am 19. Februar, Nr. 3 am 19. März, Nr. 4 am 26. März, Nr. 5 am 16. April, Nr. 6 am 9. Juli, Nr. 7 am 20. August, Nr. 8 am 10. September, Nr. 9 am 12. November und Nr. 10 am 19. November. Der «Päd. Beob.» war uns auch in diesem Jahre ein willkommenes Mittel, den Mitgliedern fort und fort Kenntnis von der Tätigkeit des Kantonalvorstandes und der übrigen Organe des Vereins zu geben. Im allgemeinen hat die Art und Weise, in der es geschehen ist, Anklang gefunden. Es allen recht zu treffen, ist sehr schwer; waren die Auszüge aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes kurz, wünschten sie einige länger, kam der Verfasser diesem Verlangen nach und brachte sie etwas aus-

führlicher, meldeten sich andere Stimmen, die dafür hielten, eine etwelche Kürzung könnte nur von gutem sein. *Eines* aber, und das ist schliesslich die Hauptsache, ging aus all den mündlichen und schriftlichen Äusserungen hervor, die erfreuliche Tatsache, dass die offiziellen Mitteilungen und Geschäftsberichte von den Mitgliedern gelesen werden und so den Aufwand an Arbeitskraft und Geld, den sie verursachen, wert sind. Den frühern Zustand, da neben den Delegierten nur noch wenige vernahmen, was den Verein und seine Organe beschäftigte und bewege, wünscht niemand mehr zurück. Neben den Mitteilungen über sämtliche Sitzungen des Kantonalvorstandes, den Referaten über die Delegiertenversammlungen usw. brachte das Organ den Jahresbericht und eine Reihe von Leitartikeln, Einsendungen und Korrespondenzen. Immerhin wäre es wünschenswert, dass mehr Mitglieder sich mit Beiträgen einstellten, damit der «Päd. Beob.» nicht nur das Organ des Kantonalvorstandes sei, sondern noch mehr zum Sprechsaal für sämtliche zürcherischen Vereins-, Schul- und Standesfragen auf breiter Grundlage werde. Über die Druckkosten und Mitarbeiterhonorare des Vereinsorgans, die sich auf Franken 923.40 belaufen und somit den seinerzeit bei Gründung des Blattes budgetierten Ansatz von 100 Fr. per Nummer nicht überschreiten, gibt die Vereinsrechnung pro 1910 genaue Auskunft. Die Abrechnung mit der «Schweizer. Lehrerzeitung» über den Honorarbeitrag an den «Pädag. Beobachter» 1909 (s. Jahresbericht für 1909 unter gleichem Titel) gestaltete sich nun auf der im Jahre 1909 geschaffenen Grundlage von 10 Fr. pro Nummer einfach. Als Unterhändler bezeichnete der Kantonalvorstand in seiner ersten Sitzung vom 15. Januar wiederum den Zentralquästor Huber und den Vizepräsidenten Wetter. Die Redaktion der «S. L.-Ztg.» verlangte ein Verzeichnis der subventionsberechtigten Artikel und glaubte nicht über 50 Fr. gehen zu können. Die hierauf mit dem Zentralquästor des S. L.-V. auf Grund einer Pauschalsumme von 10 Fr. pro Nummer aufgenommenen Verhandlungen führten dann rasch zu einem guten Ende, indem die Entschädigung des S. L.-V. an unsere Honorarkosten mit 120 Fr. akzeptiert wurde.

b) Vertrag des Kantonalvorstandes mit der Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung» über die Herausgabe des «Päd. Beobachters».

Wir verweisen zunächst auf das in den Jahresberichten pro 1908 unter Abschnitt «Verschiedenes» und 1909 unter obigem Titel Gesagte. Leider hat sich die im letzten Bericht geäusserte Hoffnung, es möchte in diesem Jahre der glückliche Abschluss des Übereinkommens und das Ende der vertragslosen Zeit verzeichnet werden können, nicht erfüllt. Seit dem 9. August 1909 leben wir nun ohne einen Vertrag, und wenn auch gesagt werden muss, dass diese «vertragslose» Zeit nicht wie jene «kaiserlose» eine «schreckliche» gewesen, so war und ist doch eine Regelung dieses Verhältnisses wünschenswert. So fasste denn der Kantonalvorstand in seiner Sitzung vom 23. Februar 1910 einstimmig folgenden Beschluss: «Redaktor Fritschi wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Unterhandlungen über einen neuen Vertrag seit dem 25. September 1909 ruhen, um dem Ausschuss des «Schweiz. Lehrervereins» Gelegenheit zur Aufstellung von Berechnungen über die neue Art der Zusendung des «Päd. Beob.» zu machen. Da wir seit dem genannten Tage ohne weitere Verhandlungen und zudem seit Anfang August 1909 überhaupt ohne Vertrag sind, müssen wir darauf dringen, dass bis zur ordentlichen Delegiertenversammlung im Mai die Sache geregelt ist, ansonst die Angelegenheit der Delegiertenversammlung unterbreitet werden müsse». Seither ist nichts mehr gegangen; im

«alten» Vorstand ist wenig Lust mehr nach weiteren Verhandlungen vorhanden; hoffentlich hat ein «neuer» Vorstand mehr Glück, so dass im nächsten Jahresbericht doch endlich das Zustandekommen eines Vertrages verzeichnet und das Traktandum für einmal wieder abgeschrieben werden kann.

c) Die Besoldungsstatistik.

Über die Schaffung der Besoldungsstatistik ist in den Jahresberichten pro 1908 und 1909 unter obigem Titel referiert worden. Es sei auch auf den Leitartikel von E. Wetter in Nr. 2 des «Päd. Beob.» 1910 «Die zürcherische Volksschullehrerschaft und ihre Besoldungsstatistik» verwiesen. Unsr Besoldungsstatistik hat bereits Lehrern und Gemeinden, die ihre Zulagen neu regulierten, durch rasche Beschaffung von umfangreichem Vergleichsmaterial sehr gute Dienste getan und sich als notwendige und berechtigte Institution erwiesen. Über die Benützung schreibt uns der Besoldungsstatistiker, Sekundarlehrer *E. Gassmann* in Winterthur, folgendes:

«Die Besoldungsstatistik wurde im Jahre 1910 von fünf zürcherischen Gemeinden (von einer Gemeinde zweimal), vom Bernischen Mittellehrerverein und der Lehrerschaft der Stadt Luzern in Anspruch genommen. Von drei Seiten wurde nach erfolgter Besoldungserhöhung der Statistiker benachrichtigt, so dass es ihm möglich war, die Änderungen einzutragen.»

Ohne Zweifel wird sich die Benützung der neuen Einrichtung noch steigern, wenn sie mehr bekannt sein wird.

d) Die Teuerungszulagen.

Unter diesem Titel ist schon in den Jahresberichten für 1907, 1908 und 1909 referiert worden. Auf eine Anfrage, ob die Teuerungszulagen für das Jahr 1910 nicht mehr ausgerichtet werden, wurde geantwortet, dass der Kantonsrat jedenfalls bei seiner letzten Beratung der Meinung war, diese dürften nicht noch ein drittesmal ausgerichtet werden, sondern es müsse nun das Besoldungsgesetz kommen. Sollte es dem Kantonsrate nicht noch vor Ende Jahres zugehen, müsste wohl nochmals mit Teuerungszulagen geholfen werden.

e) Revision des Besoldungsgesetzes.

Auch dieses Traktandum hat wie einige andere bereits seine Geschichte. Um nicht wiederholen zu müssen, verweisen wir einfach auf das in den Jahresberichten pro 1907 und 1908 unter «Besoldung und Teuerung» Gesagte, sowie auf die unter obigem Titel gebrachten Ausführungen in den Jahresberichten pro 1908 und 1909. Wir hatten zuversichtlich gehofft, diesmal, wenn auch nicht schon von der glücklichen Annahme eines neuen Besoldungsgesetzes, so doch wenigstens von einem Entwurfe und seiner Aufnahme im Kantonsrate berichten zu können. Wohl kam der Regierungsrat noch vor Tor- und Schicksalsschluss des Jahres 1910 mit seinen Beratungen zu einem guten Ende; sein Antrag zu einem «Gesetze betreffend die Besoldungen der Volksschullehrer und die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen» trägt das Datum des 31. Dezember 1910. Zu unserer Kenntnis gelangte er erst im neuen Jahre, so dass die Berichterstattung über den weitem Verlauf der Revision des Besoldungsgesetzes dem Jahre 1911 zufällt. Hoffentlich ist dannzumal die Gutheissung eines neuen, den Anforderungen der Zeit entsprechenden Besoldungsgesetzes durch das Zürchervolk zu verzeichnen. (Fortsetzung folgt.)

□ □ □

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Ordentliche Delegiertenversammlung.

Samstag, den 24. Juni 1911, nachm. 2 Uhr, im Schulhaus Altstadt, in Winterthur.

Anwesend: 41 Delegierte.

Entschuldigt abwesend: 4 Delegierte.

Unentschuldigt abwesend: 12 Delegierte.

Vorsitz: Hardmeier.

Der *Vorsitzende* widmet dem verstorbenen Delegierten, Sekundarlehrer *O. Peter* in Rüti, einen ehrenden *Nachruf* (P. B. Nr. 9) und die Versammlung erhebt sich zu seinem Gedenken von ihren Sitzen. Dringender Geschäfte wegen musste die längst in Aussicht genommene Berichterstattung unserer Vertreter im Erziehungsrate über die Tätigkeit ihrer Behörde in der abgelaufenen Amtsdauer abermals von der Traktandenliste abgesetzt und auf eine event. Herbstversammlung verschoben werden.

Zu Stimmzählern wurden ernannt *Reymann-Feuerthalen* und *Wirz-Winterthur*.

Trakt. 1: Das Protokoll der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 1. April a. c. wird verlesen und genehmigt.

Trakt. 2: Präsident *Hardmeier* führt den Anwesenden in seinem ausführlich gehaltenen *Fahresberichte* ein lebhaftes Bild des vergangenen Vereinsjahres vor Augen, das mit allgemeinem Beifall quittiert wird. Früherem Beschlusse gemäss wird der Bericht im «Päd. Beobachter» veröffentlicht. Diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die noch hinter der Linie stehen, dürften daraus die Überzeugung schöpfen, dass die freiwillige Organisation wichtige Aufgaben zu erfüllen hat und im gegenwärtigen Kampfe der Interessen eine Notwendigkeit ist. Sie werden mit ihrem Anschlusse, so hoffen wir, endlich nicht länger säumen.

Trakt. 3: Die *Fahresrechnung pro 1910* (Auszug siehe Nr. 3 des «Päd. Beobachters» vom 25. März. a. c.) wird nach einem kurzen Referate des Zentralquästors *Huber*, auf Antrag der Rechnungsprüfungskommission, ohne Aussetzung und unter bester Verdankung an den Rechnungssteller abgenommen.

Der Ausgabeposten «Nationalratswahlen» gibt *Böschenstein-Zürich III* Anlass, eine grundsätzliche Aussprache über das Eingreifen des Vorstandes in jene politische Aktion des III. eidg. Wahlkreises im letzten Sommer herbeizuführen. Vizepräsident *Honegger* gibt aktengetreue Auskunft. Daraus geht hervor, dass sich der Vorstand einzig und allein von schul- und standespolitischen Gründen leiten liess, und die Parteizugehörigkeit des Kandidaten nicht in Betracht fiel. Das Vorgehen des Vorstandes wird von verschiedenen Votanten unterstützt und von der Versammlung einstimmig gutgeheissen.

Trakt. 4: Der *Fahresbeitrag pro 1911* wird auf Antrag des Vorstandes im Hinblick auf bevorstehende grössere Ansprüche an die Vereinskasse wiederum auf 3 Fr. angesetzt.

Trakt. 5: *Wespi-Zürich II* beleuchtet aus den Erfahrungen vom vorletzten Frühjahr heraus die Notwendigkeit, das «Regulativ zum Schutze der Mitglieder bei den Bestätigungswahlen» in gewissen Punkten einer Revision zu unterziehen, und begründet die bezüglichen Anträge des Vorstandes, die nach gewalteter Diskussion mit einer kleinen Änderung gutgeheissen werden.

Trakt. 6: Die *Wahlen des Vorstandes und der Rechnungsprüfer* vollziehen sich schnell und glatt durchwegs im Sinne der Bestätigung.

Trakt. 7: *Allfälliges.* *Kupper-Stäfa* fragt den Vorstand an, ob es ihm bekannt sei, dass unter den Mitgliedern eine Unterschriftensammlung wegen unentgeltlicher

Abgabe des «Päd. Beobachters» an die Nichtabonnenten der S. L.-Ztg. im Gange sei, und dass dem Verein bei Nichtgewährung des Wunsches eine grosse Zahl von Austritten drohe. Er wünscht, es möchte eine Form gefunden werden, die einen solchen Verlust zu verhindern und möglichst alle berechtigten Interessen zu befriedigen geeignet sei. Der *Vorsitzende* teilt mit, dass beim Vorstände bis zur Stunde noch nichts eingegangen sei und sich dieser vorläufig an das durch Urabstimmung angenommene Abkommen zu halten habe. Der Vorstand werde aber die erwähnte Petition nach ihrem Eingange prüfen und die nicht ganz einfache Frage einer möglichst befriedigenden Lösung entgegenzuführen suchen.

Kull-Zürich V verdankt dem Vorstände in warmen Worten die in der vergangenen Amtsperiode geleistete Arbeit und dem Verein bewiesene Opferfreudigkeit.

Schluss der Verhandlungen 5 1/2 Uhr.

W.

* * *

7. Vorstandssitzung.

Samstag, den 10. Juni 1911, nachm. 3 Uhr, im «Schloss» in Uster.

Anwesend: Alle Vorstandsmitglieder.

Vorsitz: Hardmeier.

Zahl der erledigten Traktanden: 12.

Aus den Verhandlungen:

1. Die *Protokolle* der 5. und 6. Vorstandssitzung und der Generalversammlung vom 20. Mai a. c. werden verlesen und genehmigt.

2. Der Vorstand nimmt unter anderen folgende *Mitteilungen* entgegen: a) Nach dem Arbeitsprogramm des Kantonsrates kann das Besoldungsgesetz mit dem zweiten Herbstreferendum zur Volksabstimmung kommen; b) Trotz gegenteiliger Bemühungen des Vorsitzenden sind bei den Ergänzungswahlen in die vorberatende kantonsrätliche Kommission für das Besoldungsgesetz keine aktiven Lehrer berücksichtigt worden; der Vorstand wird sich darüber erkundigen, ob der Grund in den parlamentarischen Gepflogenheiten zu suchen ist; c) Der Einsender eines Artikels hat sich mit einer vom Vorstand gewünschten Streichung einverstanden erklärt; d) Die Arbeitslehrerinnen lassen uns zum Dank für die ihnen bewiesene Solidarität wissen, dass sie nicht nur eine Organisation, sondern sogar ein eigenes, vierteljährlich erscheinendes Organ haben; e) Die Sektion Dielsdorf erklärt durch Zuschrift ihr Einverständnis mit der angeregten Änderung des Lehrerkalenders; f) Ein Kollege macht zu Händen der Statistik Mitteilung über die Neuordnung der freiwilligen Zulagen seines Schulkreises. Wir fordern alle Kollegen im gleichen Falle zur Nachahmung auf. Nur dann kann unsere Statistik ihren Wert behalten.

3. *Darlehenskasse.* Einem begründeten Gesuche um Aufschub wird entsprochen; ein Darlehen ist bis auf einen kleinen Zinsrest zurückbezahlt worden.

4. *Stellenvermittlung.* Eine Gemeindeschulpflege wird auf ihr Gesuch mit Nominationen bedient; dem Gesuche eines Kollegen um Empfehlung wird auf Grund der eingegangenen Informationen entsprochen.

5. Die Traktandenliste für die *ordentliche Delegiertenversammlung* vom 24. Juni in Winterthur wird festgesetzt.

6. Dem verstorbenen, um den Kant. Lehrerverein verdienten Delegierten, Sekundarlehrer *O. Peter* in Rüti, wird ein Kranz aufs Grab gelegt, und ans Begräbnis werden zwei Vorstandsmitglieder abgeordnet.

Durch diesen plötzlichen Hinschied ist der Vorstand der *Schulsynode* in Verlegenheit geraten, da der Verblichene zum Referenten der ausserordentlichen Synode für das Besoldungsgesetz bestimmt war. Auf das Gesuch des Synodal-

präsidenten tritt der Referent des Kant. Lehrervereins für diese Angelegenheit, *U. Wespi* in Zürich II, in die Lücke.

7. Nr. 9 des «*Päd. Beobachters*» wird inhaltlich festgesetzt und soll auf den 8. Juli herausgegeben werden. Schluss 6 1/4 Uhr. *W.*

* * *

8. Vorstandssitzung.

Samstag, den 17. Juni 1911, abends 5 Uhr, in der «*Waag*» in Zürich.

Entschuldig abwesend: Huber-Rätterschen.

Vorsitz: Hardmeier.

Zahl der erledigten Traktanden: 9.

Aus den Verhandlungen:

1. Das *Protokoll* der 7. Vorstandssitzung wird verlesen und genehmigt.

2. Gegenüber verschiedenen Anfragen muss festgestellt werden, dass der Vorstand des Kantonalen Lehrervereins mit dem an der ausserordentlichen Synode zur Austeilung gelangten Flugblatt «*Zur Erziehungsratswahl*» nichts zu schaffen hatte.

3. Der Lehrerschaft einer grösseren Gemeinde, die eine Erhöhung ihrer Gemeindegulage anstrebt, wird unterstützendes Material aus der *Besoldungsstatistik* zugestellt.

4. In einem Landblatt werden die «zu hohen Gehälter» der Beamten und Angestellten für die herrschende Festseuche verantwortlich gemacht und dabei behauptet, die durchschnittliche Besoldung der Lehrer des Kantons Zürich sei 3000—4000 Fr. Ein Versuch, die Besoldungsstatistik zur Widerlegung zu benutzen, musste aufgegeben werden, weil gerade die Angaben des betreffenden Kantonsteils sehr ungenügend sind. Es wurde u. a. beschlossen, die saumseligen Kollegen *namentlich* aufzufordern, uns zuverlässige Angaben zu machen. Wir benutzen die Gelegenheit, um unsere Kollegen — ein event. Vorwurf trifft hauptsächlich die jüngeren — abermals aufzufordern, die Institution der Besoldungsstatistik, die in ihrem direkten Interesse arbeitet, prompt und gewissenhaft zu bedienen.

5. Präsident *Hardmeier* erstattet in einstündigem Referate den *Fahresbericht pro 1910*, wie er gemäss Statuten der Delegiertenversammlung vorgelegt werden muss. Der Vorstand erklärt sich mit der Vorlage in allen Punkten einverstanden.

6. Ein Eingesandt für Nr. 9 des «*Päd. Beobachters*» wird verlesen und ein Vorstandsmitglied beauftragt, mit dem Verfasser wegen etwelcher Umarbeitung zu verhandeln.

Schluss 7 1/2 Uhr. *W.*

* * *

9. Vorstandssitzung.

Samstag, den 8. Juli 1911, nachm. 2 Uhr, in der «*Waag*» in Zürich.

Anwesend: Alle Vorstandsmitglieder.

Vorsitz: Hardmeier.

Zahl der erledigten Geschäfte: 16.

Aus den Verhandlungen:

1. Präsident *Hardmeier* deutet in einem kurzen *Eröffnungswort* die einstimmige Bestätigung des Vorstandes durch die Delegiertenversammlung dahin, dass der Verein im allgemeinen mit dem vom Vorstande eingeschlagenen Kurse einverstanden sei und skizziert in einem Ausblick die dem Vorstande bzw. dem Vereine in der kommenden Amtsdauer bevorstehenden Aufgaben.

2. Das *Protokoll* der 8. Vorstandssitzung wird verlesen und genehmigt.

3. Ein *Rechnungsrevisor*, der nachträglich seine Demission einreichte, wird ersucht, die nicht allzu drückende Bürde noch für eine neue Amtsdauer auf sich zu nehmen.

4. Aus verschiedenen *Entschuldigungen* ergibt sich, dass der verhältnismässig schlechte Besuch der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 24. Juni a. c. auf mangelhafte Publikation durch die Konferenzchronik der S. L.-Ztg. zurückzuführen ist. Der Vorstand nimmt auf geeignete Abhilfe Bedacht und genehmigt die betr. Entschuldigungen.

5. Zwei Gemeinden haben, gestützt auf Vergleichsmaterial aus unserer *Besoldungsstatistik*, die freiwilligen Zulagen ihrer Lehrer erhöht.

6. Die *Konstituierung* des Vorstandes ergibt:

I. Aktuar (Protokoll und Berichterstattung für den «*Päd. Beobachter*»): *U. Wespi*. *II. Aktuar* (Korrespondenzen und Einladungen): *E. Gassmann*. *Statistiker:* *Gassmann*. *Stellenvermittlung:* *Gassmann*. *Chefredakteur des «Päd. Beobachters»:* Präsident *Hardmeier*. *Unterstützungsstellen:* *Honegger-Zürich* und *Gassmann-Winterthur*.

7. Der Vorstand ordnet nach Massgabe der §§ 15, 19 und 20 der Statuten die nötigen *Wahlen in den Bezirkssektionen* an.

8. Einer Einladung des «*Schweiz. Bundes für Naturschutz*» zum Eintritt unseres Vereins als Kollektivmitglied kann nach § 1 unserer Statuten nicht Folge gegeben werden; dagegen kommen wir gerne einem weiteren Wunsche des Gesuchstellers nach, indem wir unsere Mitglieder zu möglich zahlreichem Beitritt in den genannten Verein ermuntern.

9. Der *Sächsische Lehrerverein* beschäftigt sich gegenwärtig mit der Frage des Vereinssekretariats und richtet eine Reihe von bezügl. Fragen an uns.

10. Der Inhalt von Nr. 10 des «*Päd. Beobachters*» wird festgesetzt und die Herausgabe der Nummer auf Mitte August beschlossen.

11. Mit Datum vom 5. Juli a. c. ging beim Präsidenten eine 153 Unterschriften tragende, begründete Eingabe ein, die verlangt, «*es sei der «Päd. Beobachter» jedem Vereinsmitglied kostenlos zuzustellen, ohne Rücksicht darauf, ob er Abonnent der Lehrerzeitung sei oder nicht.*» Nach langer und eingehender Diskussion wird u. a. beschlossen:

a) Die Eingabe soll durch eine ausserordentliche Delegiertenversammlung im Spätjahr 1911 erledigt werden, so dass eine event. Neuordnung mit 1. Januar 1912 in Kraft treten kann.

b) Die Vorbereitungen betr. Abschluss eines neuen Vertrages mit der Redaktion der S. L.-Ztg. bzw. dem leitenden Ausschuss des S. L.-V. über die Herausgabe des «*Päd. Beobachters*» sind so zu fördern, dass das definitive Ergebnis der genannten Delegiertenversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden kann.

c) **Denjenigen Mitgliedern, die Nichtabonnenten der S. L.-Ztg. sind, wird das Vereinsorgan vorläufig kostenlos zugestellt werden; die frühern Nummern des Jahrgangs werden der Augustnummer beigelegt.**

12. Der Vorstand beginnt mit den Rüstungen zum Besoldungsfeldzug.

Schluss 5 Uhr. *W.*

